Als Manuscript gedruckt.

Uebersetzungsrecht für alle anderen Sprachen vorbehalten.

Für sämmtliche Bühnen im ausschließlichen Debit der

Theater-Agentur A. Entsch in Berlin

erschienen, und ist von dieser allein das Recht der Aufführung zu erwerben.

Carl Görlitz.

Mädchen - Illusionen.

Mädchen-Illusionen.

Lustspiel in vier Akten

von

Karl Görlitz

Carl Görlitz.

Dr O. F. EIRICH
HOF- u. GERICHTS-ADVOCAT
WIEN,
WIPPLINGERSTRASSE

Berlin 1886.

Storage
252

Für Oesterreich-Ungarn beliebe man sich an meinen Rechts-Vertreter Herrn **Dr. O. F. Eirich,** Hof- und Gerichts-Advokat, **Wien I., Wipplingerstraße 29,** zu wenden.

Dieses Manuscript darf von dem Empfänger weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden, widrigenfalls die gerichtliche Verfolgung wegen Mißbrauchs und resp. Schadloshaltung des Autors beantragt wird.

Duplikate kosten 3 Mark.

A. Entsch,
bevollmächtigter Vertreter des Autors.

Personen.

Amalie Lorenz,
Gertrud Lorenz, } Waisen.

Steuerrath Lorenz, deren Onkel.

Arthur von Grabow, Rittergutsbesitzer.

Kommissionsräthin Wallheim, Wittwe.

Lottchen, ihre Tochter.

August Heyse, Fabrikant.

Joseph Werner, dessen Buchhalter.

Hermann Romberg, Blumenhändler.

Katharina, dessen Frau.

Theodore,
Johann, } im Dienst des Steuerrathes.

Fritz, Diener der Frau Wallheim.

Ort der Handlung: Eine Residenz.

Erster Akt.

(Bürgerlich gut möblirtes Zimmer beim Steuerrath. Haupteingang durch die Mitte. — Rechts, von der Bühne aus angenommen, eine Thür, welche zum Rath, links eine solche, welche zu den Mädchen führt. Links erste Coulisse ein Fenster; dicht davor ein sogenannter Sophatisch, auf welchem sich Schreibzeug, Papier, Bücher ꝛc. befinden. Zwei Blumentöpfe stehen auf der Erde, fast in Mitten des Zimmers. Rechts Sopha und Fauteuils. Im Hintergrund ein Schreibtisch und an den Seiten Möbel nach Bedarf.)

1. Scene.

Gertrud (allein).

Gertrud (sitzt am Tisch am Fenster und schreibt). Ach, diese Kanzleischrift zu erlernen ist doch entsetzlich schwer, aber mit Fleiß und Ausdauer gelingt es schon. (Aergerlich.) Hier ist nur kein rechtes Licht — die Blumentöpfe habe ich wohl schon vom Fenster fortgenommen, aber die Gardinen dunkeln noch zu sehr. (Sie steht auf, zieht eine Stecknadel aus ihrem Kleide und steckt damit die Gardinen zurück.) So! Das wird geholfen haben. (Setzt sich wieder und schreibt weiter.) Nun, natürlich, das ist doch Licht! Es ist recht fatal, daß ich, während Amalie ihre complicirte Toilette macht — meinen Studirtisch hier im Salon aufschlagen muß; unsre Wohnung — ist eben viel zu klein. Wenn ich erst auf eigenen Füßen stehe — oh! dann werde ich mich viel größer einrichten. — Freilich muß man etwas gelernt haben, wie ich, um den Ansprüchen der Jetztzeit gerecht zu werden und selbst welche machen zu können. (Ihre Arbeit musternd.) Nun noch ein schwungvolles Z und das Alphabeth in Kanzleischrift ist geleistet — so — so! (Legt die Feder fort.) Das hätte ich mir also auch zu eigen gemacht. (Sieht nach der Uhr und springt erschreckt auf.) Was?

Zehn Minuten vor Elf? Um Elf beginnt die Unterrichtsstunde im Seminar. (Packt, nervös erregt, die Bücher ꝛc. zusammen, rufend.) Theodore! — — Mein Gott, wie konnte ich nur so wenig auf die Uhr achten. — The — o — dore! — Es ist ein Glück, daß ich nicht weit zum Seminar habe, sonst käme ich viel zu spät. (Sich ängstlich umsehend.) Wo nur das Mädchen bleibt? (Läuft nach der Mittelthüre und ruft sehr laut hinaus.) Dore! Dore! (Kommt schnell wieder zum Tisch zurück und schnallt einige Bücher mit einem Tragriemen zusammen.)

2. Scene.

Gertrud. Steuerrath (von recht).

Rath (polternd). Donnerwetter, wer macht hier solchen Lärm?

Gertrud (verwundert). Wo?

Rath. Hier schrie Jemand, als ob gegen die Steuererhöhung reklamirt würde.

Gertrud. Ach so, ich rief dem Mädchen —

Rath. Aber mit einer Energie im Ton, wie sie hier im Hause allein mein Privilegium ist.

Gertrud. Warum nicht gar, Onkel, Du bist nur so erregt, weil —

Rath (rasch einfallend). Weil ich keinen Widerspruch leide. Das liegt in meiner Würde als Herr vom Hause!

Gertrud (halb ernst). Nein, es liegt nicht in der Würde, sondern in dem — Du weißt schon! — was Du leider immer nimmst.

Rath (verlegen). Das verstehst Du nicht, Kleine. Der Eine schnupft, der Andere raucht, der Dritte trinkt und ich — na, ich nehme eben „das", was modern ist, weil ich calmiren muß, verstehst Du, nur calmiren — oder meine Nerventhätigkeit regeneriren!

Gertrud. Der Arzt hat aber gesagt, daß es Dich nur immer reizbarer mache. Du wirst erleben, daß — —

Rath. Donnerwetter, widersprich nicht immer! Du dankst mir's wenig, daß ich meine verwandtschaftlichen Pflichten soweit ausgedehnt und Dich ganz in mein Haus genommen habe.

Gertrud (empfindlich). Ich werde Dir nicht mehr lange lästig fallen; denn mein Lehrerinnenexamen ist bald gemacht und dann bin ich unabhängig.

Rath. Du sprichst immer wie ein halber Mann!

Gertrud (wichtig thuend). Nein, wie ein ganzes Weib!

Rath. Sie behält das letzte Wort.

Gertrud. Weil ich Dir aus kindlichem Respekt das erste lasse.

Rath (sehr gereizt). Sie widerspricht und widerspricht, bis sie mich mit ihrem ewigen Widersprechen toll macht. Siehst Du, Rabenkind, wie ich zittere — wie ich an allen Gliedern bebe, wie die dunkeln Gewalten in mir arbeiten? O, ich muß calmiren — mich wieder zum Menschen machen! Meine Nerven, meine unglückseligen Nerven! Niemand schont sie — Niemand! (Geht händeringend rechts ab.)

3. Scene.

Gertrud. Theodore (durch die Mitte).

Theodore (welche schon während der vorigen Scene die Thür öffnete und sich wieder ängstlich zurückzog, als sie den Rath sah). Haben Sie gerufen, Fräulein?

Gertrud (sehr eilig). Hut und Paletot! Fix, Fix!

Theodore (empfindlich). Ich gehe ja schon. (Ab nach links.)

Gertrud (nach der Uhr sehend). Mein Gott, gleich Elf! — Onkel hat mich auch noch aufgehalten. (Nimmt die Handschuhe aus der Tasche und zieht sie an.) Der arme Onkel! Nun regenerirt er wieder — mit Morphium! Er merkt es nicht, daß seine Reizbarkeit nur immer größer wird und denkt nicht, daß seine Leidenschaft ihm endlich auch in seiner Stellung schaden kann. — Ach, jetzt fällt mir ein, daß ich ja nicht zur Präparation meines Vortrages in der Mathematik gekommen bin. — Wie war doch der Ideengang, den ich verfolgen wollte? (Sehr schnell vor sich hin memorirend.) Die Mathematik übt ihren bildenden Einfluß nur, wenn sie — (unterbricht sich) Dore! — wenn sie in der Weise gelehrt wird, daß sie zum Selbststudium anleitet — Dore! — —

Theodore (von links mit Hut und Paletot). Komme ja schon.

Gertrud. Endlich! (Stülpt den Hut auf und zieht mit Theodoren's Hülfe den Paletot an.)

Theodore. Nein, Fräulein, bei Ihnen müßte man ordentlich elektrisch sein — Halt! Sie fahren in den falschen Aermel —

Gertrud. Na, denn den Andern.

Theodore. Halt! Das Aermelfutter reißt.

Gertrud. Lassen Sie's reißen; — ich muß in's Seminar! (Nimmt die zusammengeschnallten Bücher.) Um Zwölf bin ich zurück,

ich habe heut nur eine Stunde. (Reißt beim Abgehen die Blumentöpfe um.) Räumen Sie auf, Dore!

Theodore. Ach Gott, Fräulein, seien Sie doch nur nicht zu sehr Schnellläufer!

Gertrud (ihren Sonnenschirm von einem Stuhl nehmend). Ach, was! Wir leben in der Zeit des Dampfes und der elektrischen Telegraphie, wer da nicht fix ist, der kommt nicht mit! Ich bin immer fix, sehr fix! (Eilig durch die Mitte ab.)

4. Scene.

Theodore (allein).

Theodore. Aufräumen, nichts wie aufräumen! — Und „was" aufräumen? Ach! (Nimmt dabei die Blumentöpfe von der Erde und setzt sie vor's Fenster; zieht die Nadel aus der Gardine, glättet die Falten, trägt den Tisch vor das Sopha und das Schreibzeug auf den Schreibtisch im Hintergrunde.) Ich bin hier nicht an meinem Platze — ich bin es anders gewöhnt. Gott! Wenn ich an von Lilienhof's zurückdenke: die Eleganz, das Lüster, wie man so sagt. Und hier? Fräulein Gertrud ist ein weiblicher armer Gelehrter, und Fräulein Amalie? Na, die wäre noch eher etwas — wenn sie nur Etwas hätte. (Macht sich ordnend im Zimmer zu schaffen.) In der ganzen Wohnung kein Smyrnaer, nicht einmal ein Schmiedeberger! Kein kiefer polli — keine Manjolika — auf dem Sopha keine Satteltasche — nichts Geschnitztes — an den Fenstern keine Lamberkins — in der Wäsche kein Namenszug mit Krone. — Ach! Man kommt sich so heruntergekommen vor, so vereinsamt. Könnte ich nur hier heraus — ja — könnte ich nur endlich in die eigene Häuslichkeit, das wäre freilich das Beste! Aber dazu werde ich es wohl nie bringen; (stark seufzend) denn heutzutage giebt es keine Männer mehr — keine — keine! (Klingeln hinter der Scene links.) Da klingelt Fräulein Amalie! Die macht mir mit ihrem bischen Toilette noch mehr zu schaffen, als unser weiblicher Professor! Ach, nur ein wohlsituirter Mann kann mir helfen! — — Ich glaube, es werden zuviel Mädchen geboren! (Nach links ab.)

5. Scene.

Heyse. Johann (durch die Mitte).

Heyse (ein kleines Packet in der Hand). Wollen Sie dem Herrn Steuerrath meine Adreßkarte geben. (Giebt Johann eine Karte.)

Johann (verwundert). Adreßkarte?

Heyse (gutmüthig lächelnd). Oder Visitenkarte, wenn Ihnen das besser klingt, im Grunde ist's eins!

Johann. Ich glaube kaum, daß der Herr Rath zu sprechen ist. Er leidet nämlich —

Heyse (ihm zwar bestimmt, aber doch jovial in die Rede fallend). Wohl am wenigsten, daß Sie Ihren Dienst versäumen. Sagen Sie ihm, daß es sich um die ausgeschriebene Papierlieferung für die Bureaux des Hauptsteueramts handle.

Johann (eingeschüchtert). Ich werde Sie melden. (Rückt einen Stuhl vor.) Bitte, indeß Platz zu nehmen. (Ab nach rechts.)

6. Scene.

Heyse (allein).

Heyse (legt Hut und Packet auf den ihm von Johann angewiesenen Stuhl). Da wäre ich also glücklich eingedrungen! Die Lieferung der gedruckten Formulare giebt den erwünschten Vorwand; denn, wollte ich direkt auf das so verlockend schöne Ziel losteuern, würde man mir, dem älteren Manne, wohl gleich einen festen Riegel vorschieben. — Meine Situation ist trotzdem eine sehr delikate: ich will heirathen — fand bisher keine Zeit dazu und habe (nach der Uhr sehend) eigentlich auch heut von dem Artikel nicht viel übrig; aber ein paar Minuten müssen sich zu dem Versuche finden, die lassen sich schon wieder einbringen.

7. Scene.

Heyse. Theodore (von links).

Theodore (ein Kleid über dem Arm, zurücksprechend). In einer halben Stunde, gnädiges Fräulein, ist das Kleid aufgeplättet und der Volant gebrannt.

Heyse (für sich). Ein weiblicher dienstbarer Geist! Vielleicht orientire ich mich durch ihn rascher, als ich hoffen durfte.

Theodore (wollte durch die Mitte abgehen, bleibt aber stehen als sie Heyse erblickt). Ein Herr! (Sehr freundlich.) Sie wünschen, mein Herr?

Heyse. Ich werde dem Herrn Steuerrath gemeldet.

8. Scene.

Die Vorigen. Johann (von rechts).

Johann. Der Herr Rath lassen den Herrn bitten einzutreten.

Heyse (im Abgehen). Vielleicht komme ich auf diesem Umwege zu ihr. (Ab nach rechts)

9. Scene.

Johann. Theodore.

Johann (galant). Nun, Dorchen?!

Theodore. Keine Konfidenzen, Herr Johann!

Johann. Ich meine es ehrlich mit Ihnen!

Theodore. Ich mit Ihnen auch, indem ich Ihnen keine Hoffnungen mache — meine Ansprüche gehen höher! (Stolz durch die Mitte ab.)

Johann (folgt ihr). Versteigen Sie sich nur nicht zu hoch — Hochmuth kommt vor dem Fall! (Ab.)

10. Scene.

Amalie.

Amalie (in eleganter Haustoilette, kommt, sich ängstlich umsehend, sehr erregt von links). Gott sei Dank, ich sehe nirgends verdächtige Anstalten. Sie scheinen ihn vergessen zu haben und mein ängstlich gehütetes Geheimniß wird nicht vor den Augen und Ohren Fremder profanirt werden. Es wäre entsetzlich, wenn sich plötzlich die Thür öffnete und irgend ein wohlmeinender Indiskreter hereintrete, um mir zu —

11. Scene.

Amalie. Heyse (von rechts).

Heyse (spricht im Heraustreten). Wo ist meine Musterkarte? Ah, hier! (Nimmt das Packet vom Stuhl.)

Amalie (erschrickt und schreit auf, sowie Heyse kommt). Ha!

Heyse (gleichfalls erschrocken). Sie selbst! (Sich verneigend.) Verzeihen Sie, mein Fräulein, wenn ich Sie erschreckt habe.

Amalie (sich fassend, für sich). Nur ein Fremder, der beim Onkel war. (Sich leicht verneigend zu Heyse.) Mein Herr?

Heyse (immer befangen). Ich bedaure, Ihnen, wie es scheint, wieder unbekannt geworden zu sein — mir sind Sie es nicht mehr, mein Fräulein!

Amalie (ihn genauer betrachtend). Auch ich erinnere mich jetzt Sie schon gesehen zu haben, mein Herr, wenn ich mich auch im Augenblick nicht besinnen kann, wo wir uns schon begegneten.

Heyse. Ich wurde Ihnen neulich auf dem Balle im Dianasaal vorgestellt.

Amalie (flüchtig). Ganz recht, ich erinnere mich.

Heyse. Da ich selbst nicht tanze, so habe ich Sie dafür aus — der Ferne bewundert. Ich hoffte bei oder nach dem Souper noch einmal mit Ihnen sprechen zu können; aber Sie waren leider plötzlich verschwunden und gerade nach Tisch (behaglich lächelnd) wurde es erst recht gemüthlich und lustig.

Amalie (sehr reservirt). Vielleicht waren es grade diese beginnende Lustigkeit und Gemüthlichkeit, welche mich diesmal ein Vergnügen früher aufgeben ließen, als sonst meine Gewohnheit ist.

Heyse. Sind Sie nicht gern lustig?

Amalie (wie oben). Hm! — Es kommt mir doch ein wenig darauf an, mit wem ich die Lustigkeit theilen soll. Die Gesellschaft —

Heyse (betroffen, rasch einfallend). Es waren die ehrenwerthesten bürgerlichen Familien anwesend.

Amalie. Ganz recht, ganz recht; aber doch immer Persönlichkeiten aus Kreisen, in denen ich, für gewöhnlich zu verkehren, nicht gewöhnt bin.

Heyse (für sich). O weh, wie anspruchsvoll.

Amalie (unbefangen weiter sprechend). Ich würde den Ball überhaupt nicht besucht haben, wenn er nicht zu Gunsten eines wohlthätigen Zweckes stattgefunden hätte.

Heyse (sich in seiner Harmlosigkeit vergessend). Bon! Sehen Sie, mein verehrtes Fräulein, nun kommen wir schon zusammen! (Tritt Amalie einen Schritt näher.)

Amalie (zurückweichend). Worin?

Heyse (herzlich). In der Wohlthätigkeit! Hätte die Einnahme nicht den armen Abgebrannten in der Gartenstraße gegolten, wo meine Fabrik liegt, ich wäre ja auch nicht auf den Ball gegangen, weil ich eigentlich wenig Zeit zu so etwas habe; aber dafür — na, da thut man schon von Herzen gern sein Uebriges!

Amalie (kalt). Gewiß, Herr—e— (wendet sich ab).

Heyse (eingeschüchtert, für sich). Ich hatte mir Alles so schön zurecht gelegt, was ich ihr sagen wollte, wenn sie mich aber so stolz ansieht, versagen mir die Worte.

Amalie. Sie waren mit Ihrer Frau Gemahlin auf dem Balle?

Heyse (sehr verlegen lächelnd). Ach, nein!

Amalie. Mit Fräulein Töchtern?

Heyse (noch verwirrter). Bitte — ich bin Junggeselle.

Amalie (erstaunt). Noch unverheirathet?

Heyse (schnell). Gott sei Dank!

Amalie (lächelnd). Ei, dies „Gott sei Dank" klingt nicht sehr schmeichelhaft für mein Geschlecht.

Heyse (sie groß ansehend). Wie so? Ich meinte es ja nur in diesem Falle. Nämlich — ich — ich erkundigte mich — hörte, wer Sie — und da kam ich — und so bin ich — (schweigt verlegen, dann rasch). Sie werden mich wohl verstanden haben, mein Fräulein?

Amalie (lächelnd). Ganz und gar nicht, mein Herr. (Tritt an das Fenster.)

12. Scene.

Vorige. Der Steuerrath (von rechts).

Rath (im Gegensatz zu vorher sehr jovial erregt). Wo bleiben Sie denn, mein Bester? Ich befinde mich jetzt in der allerbesten Stimmung, um zu verhandeln.

Heyse (für sich). Den hatte ich ganz vergessen. (Laut.) Ich stehe gleich zu Diensten, Herr Rath, ich hatte nur die Ehre — (auf Amalie deutend).

Rath (immer heiter). Ah, meine Nichte Amalie, mein Stolz, mein Kleinod — ja in ihrer Gesellschaft vergißt man leicht das prosaische Geschäft.

Amalie (sich kühl umwendend). Lieber Onkel, ich bitte mich nicht verantwortlich zu machen. (Sieht wieder aus dem Fenster.)

Rath (zu Heyse). Aber nun, werther Herr Heyse, wollen wir über die Papierlieferung sprechen; denn meiner Empfehlung sind Sie gewiß — Sie sind ein liebenswürdiger, vortrefflicher Herr! Liebes Malchen, er ist wirklich ein charmanter Mann — ein ganz prächtiger Mann, dem man — hahaha — nichts abschlagen kann, ja! Gott! Ich fühle mich so wohl, so leicht, so voll Lust zur Arbeit und so ist mir immer, wenn ich — (Amalie

sieht ihn fest an) hm, hm! Kommen Sie, kommen Sie, mein Lieber! Adieu, Malchen, meine stolze Centifolie — oh, wie voll Blumen ist Alles, herrlich, herrlich! (Rechts ab.)

Heyse (der dem Rath erstaunt nachblickt). Ihr Herr Onkel ist ein ganz erstaunlich freundlicher Herr, so liebenswürdig! (Mit komischer Galanterie.) Die Liebenswürdigkeit scheint in der Familie zu liegen. (Macht Amalie eine tiefe Verbeugung. Im Abgehen, für sich.) Nun wird sie mich doch verstanden haben. (Ab nach rechts.)

13. Scene.

Amalie (allein).

Amalie (Heyse nachsehend). Ein seltsamer Mann: ohne besondere gesellschaftliche Formen und doch nicht abstoßend, weil ihm die Gutmüthigkeit aus den Augen spricht. (Nach kurzer Pause.) Aber der Onkel, der Onkel! Bald brummt er, bald wachsen ihm die Schwingen und dann glaubt er bis in Mahomeds siebenten Himmel zu fliegen, und dabei haben wir unter seinen wechselnden Launen zu leiden. Ach, könnte ich fort, fort von hier in bessere, sonnigere Luft — in die Höhe, wo sich's wärmer und heiterer leben läßt, als hier. (Ist mit den letzten Worten wieder an das Fenster getreten.) Ach, endlich Grabow! — Täglich zeigt er sich mir jetzt zu Pferde — er sitzt so brillant zu Pferde und — (mit einem leichten Seufzer) er weiß das auch, der eitle Mann! — Er steigt ab, er grüßt (sie verneigt sich) und kommt. Geschwind noch eine Blume in das Haar; ich schmücke mich gern für ihn und mache ihm kein Hehl mehr daraus, daß er mir lieb und werth geworden. (Steht einen Augenblick in Gedanken versunken.) Ist er Dir das auch wirklich, Amalie? (Nach kurzer Pause.) Doch! Ein klein wenig zu selbstbewußt, ein klein wenig zu — zu oberflächlich, ist er doch ein Mann comme-il-faut — lebt er vor allen Dingen da, wo es mich hinzieht: auf der Höhe der Gesellschaft und des Alles beherrschenden und genießenden Besitzes!

14. Scene.

Amalie. Johann (durch die Mitte). (Dann) **Arthur v. Grabow.**

Johann. Herr Rittergutsbesitzer v. Grabow lassen fragen, ob das gnädige Fräulein ihn empfangen könne?

Amalie. Sehr angenehm. — Weitere Besuche sind vor der Hand abzuweisen.

Johann. Zu Befehl. (Ab durch die Mitte.)

Amalie (plötzlich von einem Gedanken erfaßt). Arthur wird doch etwa nicht erfahren haben, daß heut mein —

Johann (die Mittelthür für Arthur öffnend). Darf ich bitten. (Ab.)

Arthur (rasch eintretend). Dank, mein gnädiges Fräulein, daß Sie für mich visible sind. (Küßt ihr die Hand).

Amalie (kokett). Soll ich meine „Freunde" von meiner Schwelle weisen? (Setzt sich auf das Sopha und weist Arthur einen Fauteuil neben sich an.)

Arthur. Das sagt Alles! Ihre Freunde! — Sie besitzen keinen ergebneren und Sie mehr bewundernden Freund, als mich.

Amalie (die Augen niederschlagend). Ich weiß es.

Arthur. Brauche ich nach Ihrem Befinden zu fragen? Ich sehe Sie an — das sagt Alles!

Amalie (liebenswürdig). Zunächst muß ich mit Ihnen schelten, mein Freund.

Arthur (galant). Sie? Sie wollen schelten? Sie? Dieser Mund soll Scheltworte sprechen — dies Auge strafend blicken können?

Amalie. Halt! halt, mein Herr! Ich bin durch so billige Galanterien nicht zu bestechen. — Ernsthaft! — Ich sah Sie soeben vom Fenster aus wieder einmal Ihre Bravour als Reiter zeigen. — Ihre Kühnheit, mein Freund, ist Tollkühnheit und bringt Sie in Gefahr.

Arthur (mit gemachter Emphase). Giebt es ein schöneres Loos, als das, vor den Augen einer bewunderten Dame zu sterben?

Amalie (zuckt die Achseln und sieht ihn dann zärtlich in die Augen). Doch; für diese Dame zu — leben!

Arthur (sich zu ihr neigend). Wenn uns die Erlaubniß dazu gegeben wird?

Amalie (kokett seufzend). Ah!

15. Scene.

Vorige. Gertrud (durch die Mitte).

Gertrud (sehr eilig und geräuschvoll auftretend). Jetzt eine Stunde Clavier geübt und dann die italienische Uebersetzung gemacht. Fix, nur fix!

Amalie (springt auf). Immer zu ungelegener Zeit!

Arthur (auch aufstehend). Habe die Ehre, gnädiges Fräulein!

Gertrud. Guten Tag, Herr von Grabow! (Parodirt ihn.) Das sagt Alles! (Wirft ihre Bücher auf den Tisch.)

Amalie (Gertrud bei Seite führend). Professor! Gewöhne Dir das geniale Stürmen ab, das ist ungentil.

Gertrud (spöttisch). Habe ich gestört? Thut mir leid; aber ich habe keine Zeit, meine Zeit nach Deiner Zeit gleichzeitig einzutheilen!

Amalie (streng). Ja, Du hast gestört; ich glaube, Grabow wollte mir soeben einen Heirathsantrag machen!

Gertrud. Das konnte ich doch nicht wissen.

Amalie. Du weißt nie etwas.

Gertrud. Bah! Ich weiß und kann mehr, als Du!

Amalie (spöttisch). Ganz recht, zum Beispiel Kanzleischrift schreiben. (Rauscht an Gertrud vorbei).

Arthur (die Schwestern beobachtend). Das sieht fast so aus, als stritten sich die Mädchen um mich!? (Streicht eitel sich den Schnurrbart.) Das sagt Alles! (Tritt zu Amalie.)

16. Scene.

Vorige. Rath und **Heyse** (von rechts).

Rath (sehr artig zu Heyse). Schicken Sie also Ihre Eingabe an das Bureau, ich werde meinen Einfluß für Sie geltend machen.

Arthur (sich gegen den Rath verneigend). Verehrter Herr Rath, ich mache Ihnen mein Compliment, Sie werden alle Tage jünger!

Rath. Ihr Diener, Verehrtester! Haben Recht, ich fühle mich auch so frisch und regenerirt, wie lange nicht. (Tritt zu Arthur, beide sprechen zusammen.)

Gertrud (für sich, mit Beziehung auf den Rath). Der Onkel ist jetzt wie umgewandelt!

Heyse (welcher zu Amalie trat). Meine Offerte ist von Ihrem Herrn Onkel günstig aufgenommen worden.

Amalie (leichthin). Das freut mich!

Heyse (ihr näher tretend). Wirklich? Ach, Fräulein Amalie, wenn —

Arthur (welcher Amalie und Heyse beobachtete). Die Herrschaften kennen sich?

Amalie. Lieber Onkel, willst Du die Herren nicht bekannt machen? (Auf Gertrud deutend.) Meine Schwester!

Heyse (sich verneigend). August Heyse, Besitzer einer Luxuspapierfabrik, Druckerei, Stereotypie und Galvanoplastischen Anstalt! Ja, man muß heutzutage vielseitig sein, um etwas vor sich zu bringen.

Gertrud (ihm kräftig beistimmend). Nulla dies sine linea.

(Heyse stutzt, sieht Gertrud groß an und verbeugt sich vor ihr.)

Amalie (für sich). Der Professor kokettirt mit seiner Gelehrsamkeit. (Tritt zu Gertrud, beide sprechen zusammen; man sieht, daß Gertrud Amalie versöhnen will.)

Arthur (zu Heyse). Arthur von Grabow, Rittergutsbesitzer.

Heyse (ihn erstaunt musternd). Landwirth? Ah! —

Arthur (piquirt). Eh — ich weiß nicht, ist dieses Erstaunen schmeichelhaft für mich, oder —

Heyse (verlegen). Gewiß, gewiß! Der Herr macht einen so durchaus großstädtischen Eindruck, so einen — wie soll ich sagen? — Trottoir-Eindruck, daß ich denselben eher für Alles Andere, als für einen Landmann halten würde.

Arthur. Ach so? Ja, ich baue auch meinen Kohl nicht eigenhändig, geschätzter Herr, das besorgen meine Pächter. Ich rede ihn bloß — ach nein! hm! hm! — Hähähä! (Streicht sich den Schnurrbart.)

Heyse. Also Gutsbesitzer aus Kapitalanlage?

Arthur (stolz). Sohn von von Grabow und Compagnie — das sagt Alles!

15. Scene.

Die Vorigen. Romberg (durch die Mitte). **Johann** (desgleichen).

Romberg (hinter der Scene). Was, abweisen? Alles abweisen? Seien Sie nicht komisch Johann!

(Alle wenden sich überrascht nach dem Hintergrunde.)

Rath. Was giebt's da?

Gertrud. Das ist Pathe Romberg!

(Die Mittelthür wird aufgestoßen; in derselben erscheinen Johann und Romberg.)

Johann (welcher Romberg zurück halten will). Ich versichere Sie —

Romberg (er hat ein großes Bouquet in der Hand). Versichern Sie, was Sie wollen, aber lassen Sie mich gefälligst durch; da — (fährt ihm mit dem Bouquet unter die Nase, so daß Johann zurückschrickt) riechen Sie und nun verduften Sie! (Tritt vor.) Ah, da ist ja schon mehr Gratulationsbesuch. (Sich galant

gegen Amalie verbeugend.) Also ist man Pathe Romberg schon zuvorgekommen in der Huldigung des schönen Geburtstagskindes?

Alle (sehr überrascht). Geburtstagskind?

Amalie (für sich). Abscheulich! Alles verrathen.

Romberg. Die herzlichsten Glückwünsche von mir und meiner Frau zu Ihrem festlichen Eintritt in ein neues Lebensjahr!

Amalie (für sich). Nun fehlt nur noch, daß er nachrechnet.

Romberg (immer weiter redend). Sie wissen es, Malchen, und Sie wissen es auch, bester Rath und Sie, Trudchen ebenfalls — daß Rombergs niemals zugleich ausgehen können, einer von ihnen muß immer im Geschäft bleiben. Meine Käthe und ich sind wie Sonne und Mond: geht die Sonne auf, um zu leuchten — muß der Mond hinter den Wolken des Hauses stecken bleiben, und umgekehrt! Heut wollte nun meine Frau hier ihr freundliches Sonnenlicht leuchten und — Blumen sprießen lassen; aber nein, sagte ich! Hab ich den Selam gebunden, so will ich ihn auch selbst unserm schönen Pathchen zu Füßen legen. (Ueberreicht Amalie das Bouquet.) Da blieb denn meine Sonne hinter Wolken und an Fräulein Amalie Lorenz Wiegenfeste steht — Vollmond im Kalender. (Verbeugt sich tief und fährt dabei mit seiner Hand über seine große Glatze.)

Amalie (gezwungen freudig). Vielen Dank Ihnen und Ihrer lieben Frau.

Rath. Nein, daß ich das vergessen konnte! Tausend Glückwünsche, mein Kind!

Arthur. Eine Welt von Glück für Sie, reizende Freundin!

Heyse. Herzlichen, herzlichen Glückwunsch!

(Alle auf Amalie gleichzeitig und sehr lebhaft eindringend.)

Gertrud (Amalie in die Arme schließend). Zürne mir nicht Malchen, daß ich Deinen Geburtstag über meine Studien vergessen habe.

Amalie (kurz). Schon gut! An den Tag sollte überhaupt nicht mehr erinnert werden.

Gertrud (erstaunt). Warum nicht? (Da Amalie ihr keine Antwort giebt, legt sie Hut und Paletot im Hintergrund ab, beides achtlos hinwerfend.)

Amalie (zum Rath, welcher zu ihr tritt). Ich bitte, keine Entschuldigungen weiter, lieber Onkel. (Romberg tritt auch zu Amalie.)

Arthur (für sich). Das ist noch nachzuholen. (Zu Amalie.)

Mein gnädiges Fräulein, ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen — das sagt Alles! (Sich verbeugend.) Herr Rath — Fräulein Gertrud — Herre—e—e. Ach, das ist ja egal! (Eilig ab.)

Heyse (für sich). Aha, ich merke — aber der soll mir den Rang nicht ablaufen.

Romberg (Heyse zuflüsternd). Es ist noch ein großes Veilchenbouquet vorräthig.

Heyse (zu Romberg). Nehme ich! (Zu den Anderen.) Ich empfehle — (Zu Amalie gewendet.) Nein, ich empfehle mich nicht, denn ich komme wieder. (Seufzt.) Ach! — (Ab durch die Mitte.)

Rath (zu Amalie). Nun, wie gesagt, ich werde es schon gut machen — auf der Stelle gut machen — Du sollst zufrieden sein — ja! (Eilig rechts ab.)

Romberg. Also Alle hatten es vergessen, nur Romberg's nicht? Das ist ja famos! Nicht wahr, Fräulein Malchen, das habe ich gut gemacht?

Amalie (weinerlich). Ja, sehr gut! (Legt das Bouquet auf den Tisch, setzt sich auf das Sopha und verbirgt ihr Gesicht im Taschentuch.)

Romberg. Na, grämen Sie sich nicht zu sehr, daß die Andern Ihren Geburtstag vergessen konnten — ich habe sie ja daran erinnert, nun wissen sie es!

Amalie (unwirsch). Ich ärgere mich nicht über Jene, sondern über Sie!

Romberg (konsternirt). Ueber mich?

Gertrud (welche sich wieder mit den Büchern beschäftigt hatte, hereintretend). Aber warum denn?

Amalie (steht auf). Ueber Ihre Indiskretion — ich will an den Tag meiner Geburt nicht mehr erinnert werden, ich will und will nicht!

Romberg. Na, geboren werden wir doch Alle!

Amalie (wieder weinerlich). Aber wann? Das ist der Unterschied!

Romberg und Gertrud (lachen hell auf).

Romberg (begütigend). Aber Malchen, Herzenskind, ist es die Möglichkeit? Bei Ihrer Jugend wollen Sie schon Versteckens spielen?

Gertrud. Ist sie nicht komisch mit ihrer kleinlichen Eitelkeit? Ich werde nie verheimlichen, wie alt ich bin.

Romberg. Kunststück! Sie sind ja auch noch ein halbes Wickelkind!

Gertrud (böse). Pathe.

Amalie (heftig). Was versteht Ihr von meinem stillen Schmerz? Mir ist, als ob ich mich mit jedem Tage, wie der heutige, einen Schritt weiter von jenem Glück entfernte, das jedes Mädchen für sich zu fordern das Recht hat. Ich sehne mich danach — ja! — und ich bin zu stolz, das zu leugnen: ich möchte selbständig werden — ich möchte fort, fort aus Verhältnissen, die — (bricht ab und preßt schluchzend das Tuch vor die Augen.)

Gertrud (altklug). Da hat Amalie recht, wir werden beide wahrscheinlich alte Jungfern werden!

Romberg (lachend). Aber Mädchen —

Gertrud (fortfahrend). Denn es giebt keine Männer für uns, das habe ich schon oft gesagt; nur sehe ich darin kein Unglück. Ich mache mich aus eigener Kraft selbstständig! Seit Jahren arbeite ich daran, mir eine Stellung zu erringen, (reckt sich und schlägt sich auf die Brust) die ihren Mann ernährt. Mir sind die Männer gleichgültig zu meinem Glück — sie fragen doch nicht, wie ist sie? sondern nur: was hat sie?

Romberg (lebendig und herzlich). Thörichte, thörichte Kinder! Mit welch' unnöthigen Sorgen belastet Ihr Eure jungen Herzen! — Seht, meine Frau war nicht reich, — ich hatte gar nichts — und doch haben wir es miteinander gewagt und sind ein gar zufriedenes, glückliches Menschenpaar geworden, das nächstens seine silberne Hochzeit feiert.

Gertrud (pathetisch). Pathe! Vor einem Vierteljahrhundert waren die Männer besser!

Romberg. Unsinn! — Ihr Mädchen müßt nur auch Etwas dazu thun! Euch nicht überheben, hübsch ohne Eitelkeitsbrille auf die armen Männer sehen! (Amalie macht eine Geberde des Unwillens.) Wenn ich so spreche, Fräulein Malchen, so ist es wahrhaftig zu Eurem Besten, — waren Eure lieben, guten Eltern doch meine und meiner Käthe herzliebe Jugendfreunde!

Amalie (freundlich zu Gertrud). Geh' an Deine Arbeit, Trudchen, und lasse mich mit Pathe Romberg allein!

Gertrud. An die Arbeit? Ja wohl (Hut und Paletot nehmend) an die liebe, liebe Arbeit! Sie ist der beste Trost, sie hilft über alle trüben Gedanken; durch sie werde ich groß — Pathe — so, so groß, passen Sie auf! (Ab nach links.)

Romberg. Ach, noch größer! Wie eine Riesin, die sich auf dem Jahrmarkt sehen lassen kann!

20. Scene.

Romberg. Amalie.

Romberg. Nun, was drückt Ihr Herzchen?

Amalie (herzlich). Pathe Romberg, ich flüchte mich mit der Bitte um väterlichen Rath zu Ihnen; denn der Onkel — Ach, lassen Sie mich über ihn schweigen. — Ich glaube, daß Sie es gut und treu mit mir meinen: sehen Sie, ich fühle mich in meiner Abhängigkeit hier grenzenlos unglücklich; — sie wird mir und meiner Schwester nicht durch wirkliche Liebe und Fürsorge erleichtert und darum muß ich, wie sie, fort aus diesen Verhältnissen! (Zögernd.) Nun scheint es mir, als ob — Herr von Grabow — —

Romberg. Ach so! Der junge Grabow? Hm, ich verstehe schon. Gefällt Ihnen denn der Mann so recht von Herzen?

Amalie (ausweichend). Pathe, er ist ein unabhängiger Mann und nähert sich mir.

Romberg. Und glauben Sie, daß er es ernsthaft meint?

Amalie (lebhaft). Das, das sollen Sie ergründen, guter Herr Romberg — das war es ja, was ich auf dem Herzen hatte!

Romberg (resolut). Gut, wollen wir besorgen. (Hinter der Scene links werden auf dem Klavier langsam Tonleitern gespielt.) Und — Malchen — Sie verzeihen dem alten Freunde ein offenes Wort?

Amalie (herzlich). Gern.

Romberg (nach links deutend). Aber, das ist ja gräßlich! Da vergehen Einem ja alle Gedanken! Die Pianino's sollten besteuert werden. Das wäre besser als Miethssteuer! — — Ich wollte nur sagen: täuschen Sie sich auch nicht sowohl über Ihre Gefühle für den jungen Mann, wie über das, was Sie seine Annäherung nannten? — (Wieder nach links deutend.) Dauert das noch lange?

Amalie (lächelnd). Das ist erst der Anfang, nacher kommen Etüden!

Romberg. Allmächtiger! (Fährt mit der Hand über die Stirn; sich wieder fassend, vertraulich.) Ist der Grabow wirklich so ganz von selbst gekommen, oder ist er ein wenig von Ihnen gezogen worden, wie? He?

Amalie (verletzt). Herr Romberg!

(Die Tonleitern werden allmälig rascher geübt und stärker gespielt.)

Romberg. Nur nicht empfindlich; denn ich meine es gut und so ein bischen kokettiren, das versteht Ihr Alle — (Amalie steht indignirt auf, Romberg, sich unterbrechend und mit Geberden des Entsetzens nach links deutend, folgt ihr.) Leidet das Kind schon lange an solchem Klavierdelirium?

Amalie. Hören Sie nicht hin! —

Romberg (parodirt die Tonleiter). La, la, la, lah! Ich schwitze Angsttropfen! (Faßt sich.) Ich will mich Ihrer ehrlich annehmen, verlassen Sie sich darauf.

Amalie. Herzlichen Dank, lieber väterlicher Freund!

Romberg (sich die Ohren zuhaltend). Es übersteigt meine Manneskraft. Sind Sie denn dabei gesund geblieben? — Kommen Sie, ich will dem Kinde drei Kreuze vor ihre Tonleitern machen! Herr Gott, wenn die Mädchen statt dieser Pianinonirerei doch lieber ordentlich kochen wollten lernen! (Läuft ab nach links.)

Amalie (folgt ihm lachend).

(Das Klavierspielen hinter der Scene bricht unmittelbar darauf plötzlich ab.)

21. Scene.

Theodore (das aufgeplättete Kleid in der Hand, gefolgt von) **Johann** (welcher einen großen Brief, amtliches Format, bringt, durch die Mitte).

Johann (dringend). Dorchen, machen Sie mich glücklich, erhören Sie mich!

Theodore. Sie? Nie! (Sieht ihn von oben bis unten an, schüttelt den Kopf und geht nach links ab.)

Johann. Kieselherz! (Geht rasch mit dem Briefe rechts ab.) (Nach einer kleinen Pause kommen Beide gleichzeitig ohne Kleid und Brief zurück und bleiben in der Mitte der Bühne voreinander stehen.)

Theodore. Sie? — Sie sind mir nicht stylvoll genug! (Rasch durch die Mitte ab.)

Johann (schreit auf). Ah! Ich nicht stylvoll genug? Das fordert Rache! (Eilt ihr nach durch die Mitte.)

22. Scene.

Der Rath (von rechts). (Dann) **Romberg, Amalie** und **Gertrud** (von links).

Rath (tritt schwankend, in heftiger Erregung, den geöffneten Brief in der Hand, auf). Luft! Ich ersticke! — Wo — wo sind

die Mädchen? (Setzt sich, schwach werdend, in einen Fauteuil.) Amalie! — Gertrud! He! — Oh, sie verlassen mich, sind nicht da! — He! — Amalie!

(Amalie, Gertrud und Romberg eilen erschreckt von links auf die Scene.)

Amalie und Gertrud. Was giebt es, Onkel? Was ist Dir?

Romberg. Mein Gott, lieber Rath, welch ein Anfall?

(Alle sind um den Rath beschäftigt.)

Rath (ihnen den offenen Brief hinhaltend). Pensi—o—nirt!!

Alle (zugleich). Pensionirt?

Rath. Ja, pensionirt, weil — weil — Oh! Ich ersticke vor Aerger!

Gertrud (zu Amalie, traurig). Ich hab's geahnt.

Amalie (Gertrud bei der Hand fassend). Nun verlieren wir abermals die Heimath.

Rath. Ein Rath a. D. — das heißt: ade gutes Leben! — Gespart habe ich nichts — wie konnte ich auch, bei den gesellschaftlichen Ansprüchen? Oh! (Lehnt sich in den Stuhl zurück.)

Romberg (nachdenklich). Ein trauriges Bekenntniß, Herr Rath!

Rath (böse). Herr, was wollen Sie? Was gehen Sie meine Verhältnisse an? Ich spreche zu meinen Nichten —

Romberg. Und ich für dieselben, die zum zweiten Male den Boden unter den Füßen verlieren, die armen Mädchen!

Rath. Ihre eigne Schuld! Ich habe sie genug in Gesellschaft geführt, genug für sie gethan; aber sie nichts für sich.

Amalie (energisch). Nicht weiter, Onkel, wenn ich bitten darf! — Für mich sollen Sie ausgesorgt haben — ich werde Ihnen nie wieder Gelegenheit zu so unzartem Vorwurfe geben. (Eilt links ab.)

Gertrud (keck und munter). Also nun heißt's ganz auf eignen Füßen stehen? Bon! Ich stehe! (Stellt sich fest und trotzig hin.)

Romberg. Arme Kinder, ich fürchte, Ihr seid auf falschem Wege! Sie, liebe Gertrud, laboriren am Fehler übergroßen — „Selbstvertrauens", und Amalie kennt sich selbst auch nicht. Nun will ich versuchen, die arme Amalie in ihrem Schmerz etwas aufzurichten. Wo ich komme, versiegen die Thränen, ich bringe sie wieder zum Lachen, das ist so meine Art! (Ab nach links.)

Rath (kläglich). Was spricht der Mann immer nur von

Euch? An mich denkt Keiner. — In ein kleines Nest werde ich ziehen müssen! Weißt Du, was das heißt?

Gertrud. O ja — Einschränkung heißt das.

Rath. Na freilich! Schauderhaft! — Um 5 Uhr Morgens erweckt mich das Tuten des Gemeindehirten. —

Gertrud (trällert das Lied des Hirtenknaben in der Oper Tannhäuser).

Rath. Aergre mich nicht! — Wenn er die Kühe auf die Weide führt, führe ich meinen Mops spazieren —

Gertrud. Du hast ja gar keinen Mops, Onkel!

Rath (wüthend). Streite nicht, ich werde einen haben! Und Abends spiele ich mit dem Herren Stadtcassenrendanten und dem Herren Kirchenfondverwaltungsgehilfen Whist mit dem Strohmann. — Das heißt pensionirt! O, heiliges Kreuz — Schock — Millionen — (Zwingt sich plötzlich freundlich zu lächeln, was zum Grinsen wird.) Nicht doch, das Fluchen und Wettern muß ich mir hübsch abgewöhnen, das wird die Frau Bürgermeisterin nicht vertragen und die Frau Pastorin wird's ungnädig vermerken. — O — oh! Ich könnte — (Zu Gertrud, welche allmälig bei des Onkels Beschreibung in herzliches Lachen ausgebrochen ist.) Was lachst Du, wie ein kleiner Kobold? Du bedenkst nicht, was aus meinen armen Nerven werden wird bei Mops, Kühen, Stadtcassenrendanten und Bürgermeistersgattin! (Flucht wüthend.) Donnerwetter Mohrenelement nicht mal. Heiliges Kreuz Schock Schwerenoth! (Ab nach rechts.)

Gertrud (ihm nachrufend). Gesund wirst Du wieder werden, kerngesund, zwischen dem Gemeindehirten und der Frau Bürgermeisterin! Hahaha!

24. Scene.

Gertrud. Heyse (mit einem eleganten Veilchenstrauß, eilig, durch die Mitte).

Heyse (athemlos). Gott sei Dank, ich bin der Erste, ich lauf dem Anderen den Rang ab. (Zu Gertrud.) Ihr Fräulein Schwester nicht mehr sichtbar?

Gertrud. Ich denke, sie wird sogleich wieder erscheinen. — Wenn ich vorher recht hörte, so sind Sie Inhaber einer Luxuspapierfabrik?

Heyse. Zu dienen, mein Fräulein.

Gertrud. Dann lassen Sie also auch Gratulations-, Tisch- und ähnliche Karten anfertigen?

Heyse. Ich habe sogar Muster in diesem Genre bei mir. (Er legt sein Bouquet auf einen seitwärts stehenden Stuhl, dann zieht er eine Brieftasche hervor.)

Gertrud. Zu illustrirten Karten werden Verse gebraucht, nicht wahr?

Heyse (zwei Karten aus der Brieftasche nehmend). Jawohl!

Gertrud (wichtig). Engagiren Sie mich als Verseschmiedin, mein Herr! Ich habe Metrik studirt und versificire leicht.

Heyse. Wenn Sie nicht scherzen, mein Fräulein, warum nicht? (Zeigt ihr eine Karte.) Sehen Sie die hübsche Idee meines Zeichners: eine reizende junge Dame, umgeben von einem Glorienschein flammender Herzen, welche ihr von allen Seiten zufliegen. Selbst die Schleppe ihrer Robe ist, statt mit Blumen, mit Herzen garnirt.

Gertrud (spöttisch). Also eine wahre Herzenskönigin!

Heyse (lebhaft beistimmend). So ist es, mein Fräulein, so ist es!

Gertrud. Was für eine Illustration enthält das zweite Blatt?

Heyse. Dieselbe; es sind Duplikate.

Gertrud. Würden Sie mir wohl erlauben auf eine dieser Karten sogleich eine Probe meiner Fertigkeit abzulegen? Sie würden alsdann schon jetzt beurtheilen können, ob Ihnen dieselbe genügt oder nicht.

Heyse (ihr eine Karte gebend). Sehr gern, mein energisches Fräulein! (Für sich.) Ein prächtiges, kleines Mädchen!

(Gertrud eilt an den Schreibtisch im Hintergrunde und schreibt nach einigem Besinnen auf die Karte.)

Heyse (im Vordergrunde, für sich). Herzenskönigin sagte sie? Sehr gut. Die Kleine hat mich auf eine brillante Idee gebracht: mit einer passenden Widmung versehen, wird die Karte den Blumen erst die höhere Weihe geben. (Er zieht aus der Brieftasche den Bleistift und schreibt nach kurzem Nachdenken auf die zweite Karte, indem er spricht.) Holde — „Herzenskönigin" — Du wärst ganz nach meinem Sinn! (Die Karte neben das Bouquet auf den Stuhl legend.) Das nenne ich Geistesgegenwart und Courage — jetzt fürchte ich keinen Nebenbuhler mehr. — Aha, da kommt er; nur kaltes Blut!

25. Scene.

Vorige. Arthur von Grabow (mit einem auffallend großen und eleganten Bouquet durch die Mitte).

Arthur. Der fatale Mensch wieder hier? Und Blumen neben ihm? Sollte dieser Ouvrier die Keckheit haben mit mir rivalisiren zu wollen? Da heißt es energisch sein. (Er tritt rasch zu Heyse und spricht halblaut, aber heftig.) Mein Herr! Ich habe ältere Rechte auf einen vertraulich freundschaftlichen Verkehr in diesem Hause und räume Niemandem das Feld, verstehen Sie? Im Uebrigen heiße ich Arthur von Grabow und bin der einzige Sohn von von Grabow und Compagnie — das sagt Alles! (Geht stolz an Heyse vorbei.)

Heyse (für sich). Ich glaube, der will mich einschüchtern? Komisch! Ich nehme einfach keine Notiz von ihm. (Er stellt sich, von Grabow abgewendet, breit hin, die Arme auf den Rücken legend.)

Arthur (die Karte neben Heyse's Bouquet erblickend). Eine Gratulationskarte neben seinen Blumen? (Er sieht sich nach Heyse um, welcher ihm den Rücken zukehrt, nimmt die Karte und liest sie.) „Holde Herzenskönigin, Du wärst ganz nach meinem Sinn!" — Das ist ja eine vollständige Erklärung. — Entstehe daraus, was da wolle — ich lasse dieselbe nicht zu. (Er zerreißt die Karte, wirft sie aus dem Fenster und stellt sich, von Heyse abgewendet, ebenso wie dieser hin.)

Heyse (für sich). Brumm Du immerfort hinter meinem Rücken, — mich brummst Du hier nicht fort. Ich sehe mich nicht einmal um.

Gertrud (mit der beschriebenen Karte nach vorn kommend). So, das dürfte ihm schon gefallen.

Arthur (sich bei dem Geräusch umwendend). Ah, Fräulein Gertrud, Sie? Pardon, haben Sie gar nicht bemerkt. Wo ist Fräulein Amalie? Ich habe in inzwischen ein kleines Huldigungszeichen für sie geholt — Rosen und Orangenblüthen, das sagt Alles! (Zeigt ihr dabei eitel das Bouquet.)

Gertrud. Sie werden meine Schwester ohne Zweifel sehr erfreuen. (Nach links deutend.) Da kommt sie mit Pathe Romberg. (Zu Heyse.) Da. — (Da dieser sie nicht beachtet, legt sie, ungesehen, die Karte neben Heyse's Bouquet. Arthur und Heyse wenden sich den Eintretenden zu.)

26. Scene.

Vorige. Amalie nnd **Romberg** (von links).

Romberg (im Auftreten). So werde ich's machen und nun Fassung!

Amalie (halblaut). Ohne Sorge, ich bin wieder ruhig.

Arthur (Amalie mit seinem Bouquet entgegen eilend). Die allerherzlichsten Glückwünsche, welche, hoffentlich nicht unverstanden, durch Rosen und Orangenblüthen zu Ihnen sprechen, reizende Freundin.

Amalie (nimmt das Bouquet, reicht Arthur die Hand, die dieser küßt). Eine sinnige Wahl, mein Freund! Ich danke Ihnen!

Gertrud (hat Heyse schon wiederholt leise angestoßen, auf ihre Karte deutend). Dort liegt —

Heyse (welcher bisher nur Augen für Amalie hatte; beobachtete Gertrud nicht). Ja, ja, ich weiß — wie der sich vordrängt; aber wer zuletzt lacht, lacht am besten! (Nimmt sein Bouquet und die Karte vom Stuhl und nähert sich Amalie, während Gertrud zum Schreibtisch zurückkehrt.)

Romberg. Ei, Freund Heyse, wie galant.

Heyse (sich vor Amalie verneigend). Galant durch die Blume! (Reicht ihr Strauß und Karte.)

Amalie (leicht hin). Verbindlichen Dank!

Rombach (ihr die Karte aus der Hand nehmend). Erlauben Sie doch, da ist ja ein Bild mit Widmung.

Heyse (zu Amalie, bedeutungsvoll). Von mir!

Arthur (für sich). Hat der Mensch alle Taschen voll Karten?

Romberg (liest mit großem Aplomb, zu Amalie gewendet).

Du ziehst an Deiner Schleppe
Viel Herzen in die Höh' —
Ich wünsch', statt hundert Herzen,
Dir nur ein Portemonnaie!

Amalie (Heyse das Bouquet vor die Füße werfend). Abscheulich! (Sie stürzt, gefolgt von Gertrud, welche eine Geberde des Erschreckens machte, links ab.)

(Heyse, der, während Romberg las, ein immer verdutzteres Gesicht machte, geht bei jedem von Romberg's Worten entsetzt einen Schritt rückwärts und fällt zuletzt in grenzenloser Verlegenheit auf den Stuhl, auf welchem das Bouquet lag.)

Arthur (steht erstarrt). Das sagt Alles!

Romberg (steht erstarrt). Paff!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Akt.

(Wohnzimmer bei Romberg. — Links ganz vorn in der ersten Couliſſe eine breite, halboffenſtehende Glasthür, welche in den Blumenladen führt; rechts eine Thür zum Innern der Wohnung, der Haupteingang in der Mitte. Rechts vorn ein Büffet, auf welchem ſich ein Bowlennapf mit Schöpflöffel, Gläſer, Weinflaſchen ꝛc. befinden. Sopha, Tiſch und Stühle. An der Glasthür Blumenſtänder.)

1. Scene.

Katharina (und) **Romberg**

(ſitzen Hand in Hand auf dem Sopha und ſehen ſich zärtlich an).

Romberg. Geliebte Katharina!

Katharina (ſehr zärtlich). Du, mein Lebensbaum!

Romberg. Fünfundzwanzig Jahre in Freud' und Leid zuſammen verlebt!

Katharina (ſehr beſtimmt). Nur in Freud' nicht in Leid, denn wir ſind dieſes Vierteljahrhundert hindurch ungetrübt glücklich geweſen.

Romberg (galant). Du haſt Recht, wie immer.

Katharina (freundlich). Und Du ſtimmſt mir freundlich zu, wie ſtets.

Romberg. Was bei einer ſo liebenswürdigen Frau nicht ſchwer iſt. — — Und wie ſchnell iſt die Zeit vergangen — es iſt unglaublich!

Katharina. Wie im Fluge! — Weißt Du noch, mein Goldlack, wie wir uns kennen lernten?

Romberg. Ob ich das weiß — (lachend) durch die Blume!

Katharina (lachend). Ja, wahrhaftig.

Romberg (lebendig). Wenn ich vor den Bureauſtunden in aller Frühe meinen Morgen-Spaziergang machte und in der Vorſtadt die Handelsgärtnerei von Friedrich Hofmann paſſirte, ſah ich beinahe täglich ein bildhübſches junges Mädchen im Vorgarten Blumen abſchneiden, oder Kränze und Bouquets binden. Das Mädchen und ihr Geſchäft, die Gärtnerei, gefielen mir — und ſo faßte ich mir eines Morgens ein Herz, als Du gerade am Gartenzaun Roſenſtöcke plünderterſt, trat heran —

Katharina. Und sagtest: Guten Morgen, Fräulein Hofmann! Würden Sie wohl die Güte haben, mir die Rose zu überlassen, welche Sie soeben abschnitten?

Romberg. Du wurdest roth und erwiedertest: „Warum denn nicht, mein Herr?“ — Nun bekam ich Courage. — Ich sprach dann später Deinen Vater — kam wieder und immer wieder, bis nach einem Jahre die schönste Blume aus dem Garten von Friedrich Hofmann mein war. (Katharina umfassend.) Das war vor fünfundzwanzig Jahren!

Katharina (Romberg umarmend). Mein treues Immergrün!

Romberg (nach der Glasthür sehend). Eine Dame im Laden — (will aufspringen).

Katharina (ihn zurückhaltend). Eine Dame? (Bestimmt.) „Damen“ bediene ich. (Geht nach der Glasthür.)

Romberg (halblaut seufzend). Leider!

Katharina (sich an der Thür umsehend, unbefangen). Sagtest Du etwas, mein Springauf?

Romberg (erschrocken). Ich? — Gott behüte!

(Katharina ab.)

Romberg (setzt sich wieder). Meine Frau ist zweifellos ein Engel; aber als solcher hätte sie immerhin etwas mehr Nachsicht mit der Schwäche eines armen Erdenwurms, wie ich es bin, haben können. „Damen bediene ich!“ — Das war's!! Nun ja, aber Damen sind die Blumen der Schöpfung, und da ich doch Blumen zu kultiviren verstehe — — (erschrickt über sich selbst). Ich sagte Nichts! — (Sieht sich ängstlich um.) Freilich, freilich hat mich meine gute Käthe an Liebe und Güte nichts entbehren lassen und nun wir endlich das Geschäft aufgeben, hoffe ich als Rentier mein Leben erst recht genießen zu können, (schnell) natürlich mit meiner lieben Frau!

Katharina (durch die Glasthür, Geld zählend, welches sie dann einsteckt). Für eine Alpenrose drei Mark fünfzig.

Romberg (klopft auf das Sopha). Komm, Käthchen, setze Dich wieder an meine Seite.

Katharina. So gern ich wollte, es fehlt die Zeit dazu — wir müssen an unsre Bowle denken. (Tritt an das Büffet.)

Romberg (steht schnell auf). Bowle!? — Du hast Recht, wie immer! (Geht zu ihr.)

Katharina. Während ich den Zucker aus dem Büffet gebe, korke Du die Flaschen auf. (Sie nimmt einen Papierbeutel

mit Zucker heraus, leert ihn in die Bowlenschaale und rührt um, nachdem sie die erste Flasche Wein hineingegossen hat.)

Romberg (die Flasche rasch entkorkend). Käthe, der Gedanke an „Bowle" verklärt mir die Bedeutung des heutigen Tages vollends! Was wär ein Familienfest ohne Bowle? — Als der Morgen dieses glorreichen Tages anbrach, schwebte mir — außer unseren Silberhochzeitsfreuden — Etwas vor — etwas Außergewöhnliches — etwas — etwas furchtbar Nettes! Jetzt weiß ich, was es war: die Bowle war's, diese gemüthliche, famose Bowle! (Hat die Flaschen entkorkt.)

Katharina (während Sie den Wein in die Bowle gießt). Nun die Maitrankessenz.

Romberg (sehr geschäftig). Hier! (Nimmt eine kleine Flasche vom Büffet und öffnet sie.) Ah, welches Aroma — ein ganzer Frühling!

Katharina. Die Mischung überlasse ich Dir, mein geliebtes Maikräutchen, die muß geprobt werden.

Romberg (gießt die Essenz in die Bowle und nimmt seiner Frau den Schöpflöffel ab. Nachdem er umgerührt, füllt er ein Weinglas). Und ich werde proben, Käthchen, unerbittlich proben, meine Zunge ist ein unbestechlicher Kritikus.

Katharina. Wir müssen Ehre bei unsern Gästen einlegen.

Romberg (die Hand auf den Magen, kostend). Ah — oh — hm — göttlich! — Probire auch einmal.

Katharina. Hm! recht gut! Recht gut! (Giebt das Glas an Romberg zurück, welcher es austrinkt.)

Romberg. Nur recht gut? Katharina! Du bist undankbar gegen Gottes beste Gaben. — Diese Mischung ist epochemachend.

Katharina (nach der Glasthür blickend). Wieder zwei Damen im Laden. — Ach, das Geschäft geht heute schon früh am Tage gut! (Ab nach links.)

Romberg (das Glas füllend und langsam ausschlürfend). Man müßte öfter Bowle machen! Ich begreife nicht, wie ich dieses angenehme Geschäft bisher so vernachlässigen konnte! Nun, als Rentier will ich das Versäumte gründlich nachholen, von der Sellerie- bis zur Ananas-Bowle bleibt keine ungekostet. (Will das Glas abermals füllen.) Ich bin ein Bowlenliebhaber! Hm, hm, die Bowle riecht zu appetitlich und gemüthlich! Dabei wird Einem ganz behaglich!

Katharina (kommt zurück und eilt auf Romberg zu, ihm das Glas aus der Hand nehmend). Nun höre aber auf, meine

Weinranke, sonst probirst Du so lange, bis nichts für unsre Gäste übrig bleibt! (Sie deckt den Deckel auf die Bowle.)

Romberg (der sie einen Augenblick verblüfft anstarrte, kleinlaut). Du hast recht, wie immer!

2. Scene.

Vorige. Heyse (durch die Glasthür).

Heyse (sehr lustig, einen kleinen Karton tragend). Vivat das silberne Brautpaar!

Romberg. Ah, Freund Heyse.

Katharina. Herzlich willkommen.

Heyse (jovial). Da stellt Euch hin — so! — Jetzt kommt der feierliche Moment! (Mit komischem Pathos.)

Wenn ich ein großer Dichter wär',
Käm ich viel selbstbewußter her,
Pries Silberbräutigam und Braut
Mit noch ganz anderm, höherm Laut!
Doch ich Apollo's Stiefkind blieb,
So bitt' ich nur: nehmt so verlieb!

(Nimmt aus dem Karton einen silbernen Myrthenkranz, den er Katharinen aufsetzt und reicht Romberg ein silbernes Sträußchen.)

„Das höhere ich Andern laß' —
„Nun sagt' mal: wie gefällt Euch das?"

(Romberg und Katharina machen dabei ein komisch weinerliches Gesicht und wischen sich die Thränen ab.)

Romberg (Heyse um den Hals fallend). Famos, alter Freund!

Katharina (ihm die Hand drückend). Reizend, Herr Heyse! Herzlichen, herzlichen Dank!

Romberg (mit komischer Rührung). Es ist zu famos! Ich sagte es ja immer — gute Freunde und (zeigt nach der Bowle) und so Etwas — es ist — (sich über die Augen fahrend) Herrgott, ich glaube gar — (nach dem Büffet gehend) wollen Sie nicht ein Glas Bowle, lieber Heyse?

Heyse. Später, Freund, später!

Katharina. Mit dem Kranze werde ich mich heut Abend schmücken! (Legt den Kranz auf das Büffet und führt Romberg davon weg.)

Heyse. So oft ich Zeuge Ihres Eheglückes war, bedauerte ich, nicht auch geheirathet zu haben.

Katharina (ihren Mann umarmend). Siehst Du, meine Palme, welch' gutes Beispiel wir gegeben haben! Woran liegt es nur, daß wir so glücklich geblieben sind?

Romberg (nach der Glasthür deutend). Weil wir so oft gestört wurden, wie es unser Geschäft mit sich bringt.

Katharina. Hermann, wie boshaft!

Heyse. Ich bin nur froh, daß meine kleine Widmung heute ohne Dazwischenkunft eines neckischen Koboldes an ihre richtige Adresse gelangte; bei Fräulein Lorenz, neulich, gab es ein recht fatales qui pro quo! — Sie zürnt mir gewiß noch, nicht wahr?

Romberg. Wahrhaftig nicht; denn es klärte sich ja bald — und zwar durch Gertrud selbst — auf, daß diese der Kobold gewesen war. (Ist mit diesen Worten zum Buffet gegangen und füllt zwei Gläser.)

Katharina (folgt ihm, halblaut). Du probirst schon wieder?

Romberg (laut). Gott bewahre Schatz — wir wollen mit Freund Heyse anstoßen. (Bietet Heyse ein Glas.)

Heyse (das Glas hochhaltend). Auf die nächsten 25 Jahre! (Anstoßen.)

Romberg. Ich bin's von Herzen zufrieden, namentlich wenn ich immer eine volle Bowle habe!

Katharina (ihrem Manne das Glas aus der Hand nehmend). Und, daß es immer so bleiben möge, wie heut! (Stößt mit Heyse und stellt das Glas auf das Buffet, an welchelm sie, ordnend, stehen bleibt.)

Romberg (Heyse bei Seite ziehend). Lieber Freund, da ich bekanntlich ohne Wissen meiner Frau nicht ausgehen kann, so seien Sie so gut, mir ein hübsches kleines Geschenk für sie zu besorgen. Legen Sie's Geld einstweilen aus, damit meine Frau nichts merkt!

Heyse. Sehr gern. (Zu Katharina.) Auf Wiedersehen, Frau Romberg, ich kann mich nicht länger aufhalten.

Katharina. Nun, nun, so eilig? — Heut Abend acht Uhr also! (Nach der Glasthür deutend.) Da wird schon wieder nach mir verlangt. Ich gebe Ihnen das Geleit, Herr Heyse. (Beide durch die Glasthür ab.)

3. Scene.

Romberg (allein).

Romberg (trinkt zuerst wieder ein Glas, dann ihr nachsehend). Eine prächtige, rührige Geschäftsfrau, das muß man ihr lassen.

Ja, glichen Amalie und Gertrud ihr auch nur zur Hälfte — so hätten sie längst brave Männer gefunden und stünden nicht vor der bösen Anwarthschaft — alte Jungfern zu werden — wie so viele Mädchen, trotzdem sie den Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum (macht die Pantomime des Klavierspielens) virtuos trommeln können! — Zwar, Amalie denkt ja zu heirathen!? Wenn sie sich in dem jungen Grabow nur nicht verrechnet, ich weiß nicht, — ich weiß nicht, ich habe zu dem jungen Menschen keinen —

4. Scene.

Romberg. Arthur von Grabow (durch die Mitte).

Arthur. Ergebener Diener, Herr Romberg.

Romberg. Ach, Herr von Grabow! Freue mich — Merkwürdig, dachte soeben an Sie!

Arthur (eitel). Dachten an mich? — Das sagt Alles! — Hä! hä! hä! (Streicht sich eitel den Schnurrbart.)

Romberg. Wollen Sie nicht gefälligst Platz nehmen?

Arthur (lorgnettirt zuerst mißtrauisch und hochmüthig den einfachen Sopha; dann setzt er sich flegelhaft). Sie ließen mir die Auszeichnung einer schriftlichen Einladung für diesen Abend zu Theil werden —

Romberg (setzt sich zu ihm). Ich war so frei.

Arthur. Wenn ich auch seit Langem Kunde in Ihrer Blumenhandlung war — so habe ich doch nicht gewußt, daß Sie auch kleine Soiréen geben.

Romberg (gemüthlich). Eine Soirée ist unser kleiner Familienzirkel auch nicht zu nennen.

Arthur. Wen werde ich den Vorzug haben, bei Ihnen begrüßen zu können?

Romberg (schlau lächelnd). Sagt Ihnen das Ihr Herz nicht?

Arthur. Also doch, Fräulein Amalie? Also wirklich?

Romberg. Nun freilich.

Arthur (für sich). Wie ich dachte. (Laut.) Das sagt Alles!

Romberg. Ich dachte mir, es würde Ihnen Freude machen, in Gesellschaft meiner schönen Pathe zu sein? (Zutraulich, schlau.) Und — vielleicht haben Sie Etwas auf dem Herzen, das Sie dem armen Mädchen gerade jetzt, wo sie ihr zweites Heim verlor, gern sagen möchten!? Wie? Hab' ich's errathen?

Arthur (unsicher und beschränkt). Ja, gewiß, gewiß — Woll, woll! Hä, hä, hä! (Nach kleiner Pause.) Das heißt, wie meinen Sie eigentlich, geschätzter Herr?

Romberg. Soll ich offen sprechen? Werden Sie nachher nicht sagen, der Romberg ist ein zudringlicher, täppischer Geselle?

Arthur (immer unruhiger). Aber ich bitte Sie, Verehrtester! Wie werd' ich so etwas sagen? Hä, hä, hä! Sprechen Sie, — sprechen Sie!

Romberg. Nun gut, es soll gelten: ehrlich offen Mannes-wort zwischen uns! (Nach einer kleinen Pause, freundlich.) Sie haben keinen abschlägigen Bescheid zu fürchten! — Ist meine Pathe auch die Waise eines hohen Beamten, so sind Sie dafür der Sohn eines reichen Mannes, das paßt zusammen. (Arthur will ihn unterbrechen.) Ich weiß, Sie sind auch von Adel: sozusagen, jüngste Kapitalanlage Ihres Herrn Vaters! Na, es ist am Ende auch kein so großes Unglück, sich den Gründeradel weiß Gott wo gekauft zu haben! (Arthur will ihn wieder unterbrechen.) Also Courage, junger Herr! Benutzen Sie die Feststimmung heut Abend, und — (faßt seinen Arm).

Arthur (springt auf und reterirt, entsetzt). Ja, was wollen Sie denn eigentlich von mir?

Romberg (steht auch auf, erregt). Wa — was ich will?

Arthur. Ja!

Romberg. Donnerwetter, sind Sie naiv! — Ich will, daß Sie Fräulein Amalie heirathen! — So — nun war's ja wohl klar und deutlich gesprochen!

Arthur (mit langem Gesicht). Ich soll (stottert) hei—hei—heirathen?

Romberg (wie vom Donner gerührt). Ja, war denn das nicht Ihre Absicht?

Arthur. Ach, ja, ja, ja! Nee, nee, nee! Aber — aber, mein bester Herr Romberg, ich bin zum hei—hei—herathen wohl noch zu jung! Fräulein Amalie ist—e—ist sehr liebenswürdig, — es macht sich da ganz von selbst, daß man einmal etwas wärmer wird; und kann man denn schönen jungen Damen nicht gewisse Huldigungen darbringen, ohne immer gleich an das Hei—hei—heirathen zu denken?

Romberg (nachdem er einen Moment wie erstarrt gestanden). Warten Sie einen Augenblick! (Er geht an's Buffet, schänkt sich ein Glas Bowle ein und trinkt es aus, dann tritt er wieder zu Arthur, der einen sehr langen Hals macht.) So! — Und nun will ich Ihnen Etwas sagen — (Arthur will sich ängstlich entfernen.) Keine

Furcht, daß ich Ihnen etwa eine herzbrechende Rede halten könnte? — I, Gott bewahre, die ist überflüssig; denn ich denke, Ihre Handlungsweise richtet sich selbst!

Arthur. Herr, wie können Sie einen Mann meines Standes — —

Romberg. Mein junger Herr, ich kenne nur einen Standesunterschied und das ist der: ein gebildeter, oder ein nichtgebildeter Mensch zu sein! Mit ungebildeten Leuten spreche ich nicht — ich habe jetzt nur zu mir selbst gesprochen! (Tritt mit einer Verbeugung von Arthur weg.)

Arthur (auffahrend). Herr! (Sich den Schnurrbart streichend; stolz.) Ich bin der Sohn von von Grabow und Compagnie! Das sagt Alles! (Stürzt wüthend durch die Mitte ab.)

(Romberg geht aufgeregt umher, brummt und erhebt drohend die Hände.)

5. Scene.

Romberg. Katharina (durch die Glasthür).

Katharina (im Auftreten). Der Spargelpächter war da, um — aber, was hast Du Hermann? Hast Du Dich geärgert, mein Crokus?

Romberg. Ja, Herr von Grabow hat abgesagt — uns und, was unangenehmer ist, auch der Amalie!

Katharina (die Hände zusammenschlagend). Ist es die Möglichkeit! Das arme Mädchen!

Romberg. Käthe! Da mußt Du vermitteln — ich kann das dem armen Dinge nicht beibringen.

Katharina. Ich werde ihr schon die Augen öffnen und dann recht gut zureden.

Romberg. Ich gehe in den Laden, Du wirst jetzt in der Wirthschaft mit den Vorbereitungen zu heute Abend genug zu thun haben! — Hab' ich nicht noch etwas vergessen? (Will abgehen, besinnt sich, kehrt langsam zurück und nimmt sich ein Glas Bowle.) Ich wußte doch, daß ich noch Etwas wollte! (Während er austrinkt zu seiner Frau, die ihn sprachlos beobachtet.) Nein, ich habe mich zu sehr geärgert! Zu sehr! (Behaglich.) Das schlägt nieder! — (Ab nach links.)

Katharina (ihm zärtlich nachsehend). Du, meine Glockenblume! Ja, Du bist mein Ideal; aber dieser Grabow! — Das wird Amalien Thränen kosten; denn sie schien sich die Partie fest eingeredet zu haben. — Was soll das arme Mädchen

nun beginnen? Der Onkel kann in Zukunft kaum für sich selbst sorgen, bei dem kann sie nicht bleiben — und bei uns? Ja, bei uns wird's ihr nur zu einfach sein! Sonst herzlich gern!

6. Scene.

Katharina. Gertrud (durch die Mitte).

Gertrud (sehr eilig). War Frau Commissionsräthin Wollheim hier?

Katharina. Hoho, kommt der Wirbelwind in's Haus? (Stellt sich vor Gertrud hin und macht einen komischen Knix.) Guten Morgen, Fräulein Gertrud!

Gertrud (sich besinnend). Ach, das hatte ich ganz vergessen. (Katharina die Hand reichend.) Guten Tag, Mama Romberg!

Katharina. So ist's in der Ordnung, Kind. Und nun, was soll's mit der Frau Wollheim? Ich weiß von keiner Commissionsräthin —

Gertrud. Das ist gut. Ich fürchtete schon zu spät zu kommen!

Katharina. Was hast Du vor?

Gertrud. Ich will die Gouvernantenstelle bei der kleinen Tochter der verwittweten Frau Wollheim annehmen!

Katharina (überrascht). Du, Gouvernante?

Gertrud. Das ist gewöhnlich die erste Stufe in der Frauenfrage, die später zu einem glänzenden Ziele führt. —

Katharina. Für mich giebt es nur eine Frauenfrage, die lautet: Ist er verheirathet oder nicht?

Gertrud. Es sind aber keine Männer da, bei welchen sich für mich solche Frage lohnt! Das war' mal früher! (Pathetisch.) Magno me dolore affecisti!

Katharina. Das Kind spricht von „früher". (Schüttelt den Kopf.) Ich will Dich gern empfehlen, obschon ich Dich lieber selbst in die Schule nähme, anstatt Dich welche halten zu lassen. — Wie wäre es, Trudchen? Lerne lieber kräftige Bouillion kochen und saftige Beafsteks braten.

Gertrud (schnippisch). Ich will ja nicht Kochfrau werden! — Kochen — braten — was hat der Geist damit zu thun?

Katharina. Aber der Magen und da kommen wir Alle zusammen, vom Kaiser bis zum Bettelmann! Das sage ich Dir, eine Frau, die heut ihre silberne Hochzeit feiert.

Gertrud (herzlich). Ach, verzeihen Sie, daß ich daran

noch nicht gedacht habe! Herzlichen Glückwunsch! und alles Gute Ihnen und dem lieben Pathen Romberg. — (Umarmt Katharina.) Nicht wahr, Sie sind mir nicht böse?

Katharina (ihr die Wange klopfend). Böse kann ich Dir nie sein, dazu habe ich Dich viel zu lieb! — Der Commissionsräthin werde ich Auskunft geben; dafür wirst Du mir aber helfen!

Gertrud. Recht gern!

Katharina. Ich will nun dafür sorgen, daß der Braten zum Abend geschickt wird! Auch soll als Vorgericht ein pikanter Häringssalat fabrizirt werden!

Gertrud (macht ein entsetztes Gesicht). Häringssalat fabrizirt?! Allmächtiger! — (Streckt abwehrend die Hände aus und schaudert.)

Katharina. Na, na — falle nur nicht in Ohnmacht, kleiner Professor! Ich weiß, daß Du einen Salat nur essen, nicht bereiten kannst! Dabei will ich auch Deine Hülfe nicht; Du sollst nur einige Kleinigkeiten für unsere Abendtafel vorbereiten! (Hat aus einer Schublade eine dunkle Schürze genommen.) Binde diese Schürze vor!

Gertrud (geht einige Schritte zurück, erschreckt). Das ist ja eine Küchenschürze!

Katharina. Davon wirst Du nicht sterben! Na — fix, Kleine!

Gertrud (eingeschüchtert). Ich — ich finde sie ja auch sehr hübsch! — Ihnen zu Liebe thue ich gern Alles, vollends am heutigen Tage! (Für sich.) Hä! gräßlich! (Bindet sich die Schürze vor und macht eine Grimasse darüber.)

Katharina (nimmt aus dem Büffet ein Brod, einen Teller und einen Messerkorb; sie stellt Alles auf den Tisch. Dann holt sie aus der Schublade, aus welcher sie die Schürze herausnahm, ein kleines weißes Putztuch und legt dasselbe ebenfalls auf den Tisch). Hier hast Du ein Brod, schneide ungefähr ein Dutzend Scheiben, ordne sie auf dem Teller und putze dann die Messer und Gabeln, aber hübsch blank, hörst Du?

Gertrud (wird immer entsetzter, sieht sehr ängstlich nach Brod und Messerkorb, kleinlaut). Ich werde schneiden und putzen!

Katharina. Wenn die Commissionsräthin kommen sollte, rufe mich aus der Küche! (Wendet sich zum Abgehen, dabei fällt ihr Blick nach links durch die Glasthür; sie bleibt stehen.) Wie gewandt der liebe Mann die Kunden bedient! Man sieht es ihm wirklich nicht an, daß er schon Silberbräutigam ist! (Wirft

einen Kußfinger nach links.) Du meine Immortelle! (Streift sich die Aermel hoch.) Nun soll der Kalbsbraten geklopft und gespickt werden! Aber tüchtig! (Geschäftig ab nach rechts.)

8. Scene.

Gertrud (allein.)

Gertrud (steht unbeweglich an dem Tisch und betrachtet das Brod mit bedenklichen, sorgenvollen Blicken). Schneide das Brod in Scheiben! Das ist leichter gesagt als gethan! Ich habe in meinem Leben noch kein Brod geschnitten, das besorgte zu Hause stets Johann! — Wenn es sich um die mathematische Berechnung eines Kreisausschnittes handelte, wollte ich mit der Lösung bald fertig werden, aber — (kopfschüttelnd) Brodschneiden ist eine gefährliche Sache! — (Nimmt sehr vorsichtig und ungeschickt das große Brod.) Zumal wenn das Brod so riesenmäßig groß ist! (Dreht das Brod hin und her und vermag dasselbe kaum festzuhalten). Ich weiß gar nicht, was hierbei oben oder unten ist, und an welchem Ende man anfangen soll, zu schneiden! (Nimmt ein Messer und setzt dasselbe ungeschickt an das Brod, ängstlich.) Wenn das Messer nur nicht scharf ist! (Seufzt.) Ach, wie schwer ist es, Brod zu schneiden! (Beschäftigt sich sehr ungeschickt mit dem Brode.)

9. Scene.

Gertrud. Werner (von links, durch die Glasthür).

Werner (ein hübscher junger Mann, eine Stange tragend, auf welcher viele ausgezackte Papierhüllen zu Blumenbouquets aufgezogen sind, tritt von links ein und sieht sich um, wohin er die Stange mit den Papiermanchetten legen kann; dabei erblickt er Gertrud). Eine junge Dame! Welche reizende Figur, ein wahres Nippspüppchen! So zierlich und fein! — Und wie wirthschaftlich beschäftigt! Es ist wirklich ein allerliebster Anblick! (Legt die Stange über zwei Stuhllehnen.)

Gertrud (die sich vergebens mit dem Brode abmüht). Das Brod ist so hart, daß ich mit dem Messer garnicht durchzudringen vermag! (Sie schreit plötzlich auf.) Ha! (Das Messer fällt zu Boden; sie umschlingt das Brod mit beiden Armen, um es fest zu halten.)

Werner (eilt erschreckt auf Gertrud zu). Haben Sie sich weh gethan?

Gertrud (in größter Verlegenheit). Ha! Ein Fremder! (Indem sie unwillkürlich zurücktritt, entgleitet das Brod ihren Händen;

Werner fängt das fallende Brod mit seinen Händen auf und bleibt, das Brod haltend, dabei vor ihr knieen.)

Werner (voll ängstlicher Theilnahme). Sie haben sich doch nicht geschnitten?

Gertrud (sehr verlegen). Nein, — ich war nahe daran — aber es ist dies Mal noch glücklich abgegangen!

Werner. Gott sei Dank! —

Gertrud. Wer aber sind Sie? Wo kommen Sie plötzlich her?

Werner (steht auf und verneigt sich). Herr Romberg schickte mich aus dem Laden herein, um eine Garnitur Luxuspapiere, die ich durch unseren Geschäftsdiener hertragen ließ, hier zu placiren!

Gertrud (in höchster Verwirrung). Was müssen Sie nur von mir denken, daß ich so vor Ihnen stehe? In einer Küchenschürze hat mich noch kein Mensch gesehen!

Wener. Die Küchenschürze? O, mein Fräulein, sie ist eine sehr respektable Sache — gleichsam der Hermelin der bürgerlichen Hausfrau — alle Achtung vor der Küchenschürze! — Ich wußte übrigens gar nicht, daß Herr Romberg eine so liebenswürdige Tochter hat!

Gertrud. Sie irren, mein Herr, ich bin hier nicht die Tochter vom Hause, sondern nur eine nahe Bekannte. Frau Romberg hatte mich beauftragt, Brod zu schneiden, aber Sie haben gesehen, welche Schwierigkeiten es mir machte!

Werner. Darf ich Ihnen dabei behülflich sein?

Gertrud. Ich würde Ihnen dankbar verpflichtet werden, denn ich möchte Frau Romberg nicht zugestehen, daß die Arbeit über meine Kräfte ging, wovon — (sehr schüchtern) Sie durch Zufall sich überzeugt haben!

Werner (eifrig). Es wird mir ein besonderer Vorzug sein, Ihnen helfen zu können! (Er nimmt das Messer auf und schneidet dann mehrere Scheiben Brod, die er auf den Teller legt.)

Gertrud (putzt gleichzeitig die Messer und Gabeln aus dem Messerkorbe). Sie müssen nur nicht glauben, daß ich in Allem so ungeschickt bin!

Werner (sehr freundlich). Das seh' ich ja, mein Fräulein! Sie putzen die Messer mit wahrem Hausfrauentalent!

Gertrud. Ich meine nicht so untergeordnete Arbeit! Sonst beschäftige ich mich mit viel gediegneren Sachen!

Werner. Sie fertigen sich wohl selbst Ihre Kleider an?

Gertrud (pikirt). Halten Sie mich vielleicht für eine Schneiderin? Nein, ich studire!

Werner. Die höhere Kochkunst?

Gertrud. Bewahre, Philologie! —

Werner (legt überrascht Brod und Messer hin). Nicht möglich!

Gertrud. Gewiß! Ich bilde mich zur Lehrerin aus und bevorzuge bei meinen Studien besonders Mathematik, Naturwissenschaften und fremde Sprachen, damit ich auch im Auslande einen vortheilhaften Platz mit Ehren behaupten kann!

Werner (für sich, ganz enttäuscht). O, meine Illusionen!

Gertrud. Vielleicht entdecke ich selbst noch einmal neue Gesetze in der Naturwissenschaft, in welcher noch vieles Dunkel ist, da so manches Bindemittel in der Kette der Hypothesen fehlt! Wie denken Sie zum Beispiel über die explosiven Eigenschaften des salpetersauren Methyläthers?

Werner (retirirt vor Ueberraschung mehrere Schritte. Für sich). Allmächtiger! (Laut.) Mein Fräulein, ich gestehe Ihnen, daß ich mich auf doppelkohlensaure Natron-Explosionen durchaus nicht verstehe. Ich bin so unglücklich, mein bischen Wissen nur auf strenge Pflichterfüllung im prosaischen Comtoir konzentriren zu müssen. — Ist das genügend? (Auf das geschnittene Brod deutend.)

Gertrud. Ausreichend. Ich danke Ihnen, mein Herr!

Werner. Nicht Ursache, mein Fräulein! Ich habe die Ehre mich Ihnen zu empfehlen! (Verneigt sich.)

Gertrud. Adieu! Noch einmal verbindlichen Dank!

Werner (für sich im Abgehen). Schade! Sie gefiel mir zuerst so gut, aber der petersilliensaure Sellerieäther hat alle meine Illusionen zerstört! (Verneigt sich nochmals, dann ab nach links.)

10. Scene.

Gertrud (allein).

Gertrud (sieht Werner nach). Ein recht angenehmer junger Mann! Was muß er aber zuerst von mir gedacht haben, als er mich in dieser abscheulichen Küchenschürze und bei so prosaischer Beschäftigung erblickte! Er that zwar so, als ob er die Schürze nicht garstig fände, aber ich möchte seine Gedanken nicht kennen. Ein Glück, daß ich mich so rasch wieder faßte und mein Ansehen bei ihm rehabilitiren konnte! (Putzt die Messer weiter, wobei sie sich ungeschickt benimmt.)

11. Scene.

Gertrud. Amalie (durch die Mitte).

Amalie (wieder sehr elegant, erstaunt). Gertrud, in welchem Aufzuge und bei welcher Beschäftigung finde ich Dich?

Gertrud (erschrickt). Ha! — (Erleichtert.) Ach Du bist es! Ich fürchtete schon wieder von einem Fremden überrascht zu werden! (Tritt vom Tisch fort.) Ich that es nur der guten Romberg zu gefallen! Es ist übrigens gut, daß wir Beide uns zuerst allein sprechen! Du kannst einen Fehler gut machen, den ich begangen habe.

Amalie. Was meinst Du?

Gertrud. Heute ist Rombergs silberner Hochzeitstag, ich habe im Troubel meiner eigenen Besorgungen ganz und gar vergessen, ihnen eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Hast Du daran gedacht?

Amalie. Mein Gott, nein, ich auch nicht. (Zeigt ihr Taschentuch.) Was ist da zu thun? — Halt, ich habe glücklicherweise ein neues Brüsseler Spitzentuch bei mir; das werde ich unserer guten Romberg geben!

Gertrud. Wir müssen es einwickeln, damit es wie frisch gekauft aussieht! Hier liegt eine Zeitung!

Amalie. Darfst Du sie nehmen?

Gertrud (sorglos). Warum nicht? Ritsch — ratsch! (Reißt ein Blatt ab und giebt es ihrer Schwester. Amalie legt das Tuch in glatte Falten und wickelt es ein.)

Amalie (das kleine Packet in die Tasche steckend). Das wäre in Ordnung. Wo ist unsere alte Freundin?

Gertrud. In der Küche. Ich muß ihr den Messerkorb hinaustragen, da werde ich gleich Deine Ankunft melden! Wenn die Messer nur blank genug sind! (Nimmt den Messerkorb und will fortgehn.)

Amalie (lachend). Der Professor in der Rolle des Aschenbrödel. Du kommst mir zu drollig vor.

Gertrud (auch lachend). Ich mir selbst! Aber, hab' ich schon so viel gelernt, warum soll ich nicht auch noch Messer putzen lernen? Geschick hab' ich zu Allem! (Der Korb kippt, sie schreit auf; einige Messer fallen zur Erde.)

Amalie (lacht). Das sieht man!

Gertrud (sucht dieselben schnell wieder zusammen). Die Schuld lag am Korbe, nicht an mir! — (Schnell ab nach rechts.)

12. Scene.

Amalie. (Dann) **Kommissionsräthin. Romberg** (von links).

Amalie. Er war heute Mittag nicht bei mir! Ich werde deshalb nachher ein wenig mit ihm schmollen, aber nur, (kokett lächelnd) um ihm desto liebenswürdiger zu verzeihen!

(Romberg tritt mit der Kommissionsräthin von links ein.)

Romberg (komisch verlegen). Bitte, hier einzutreten, gnädige Frau! Guten Tag, Fräulein Amalie! Wo ist meine Frau?

Amalie. Sie muß sogleich kommen!

Romberg (zur Kommissionsräthin). So bitte ich Sie meine Frau über die Angelegenheit zu befragen, ich weiß von der Sache nichts! Die Damen entschuldigen mich. (Guckt verlegen nach der Bowle.)

Kommissionsräthin (eine ältere Frau in sehr eleganter etwas auffallender Toilette, nickt Romberg hochmüthig zu). Schön, einige Minuten habe ich Zeit! (Lorgnettirt Stube und Personen ziemlich rücksichtslos.)

Romberg. Jetzt darf ich wohl nicht probiren! (Ab nach links.)

13. Scene.

Amalie. Kommissionsräthin. Katharina. Gertrud (von rechts).

Katharina (eine Küchenschürze vor, die Aermel aufgestreift, trocknet sich beim Hereinkommen die Hände an der Schürze ab). Nun, meine liebe Amalie — (Unterbricht sich, als sie die Kommissionsräthin sieht.) Eine fremde Dame! (Streift schnell die Aermel herunter und verneigt sich vor der Kommissionsräthin.)

Kommissionsräthin (hochmüthig und vornehm geziert). Ich bin die Kommissionsräthin Wallheim und wollte bei Ihnen Erkundigungen wegen einer Lehrerin einziehen!

Gertrud (die hinter Katharina hereinkam, reißt sich die Küchenschürze ab und wirft dieselbe fort). Das geht mich an!

Katharina (zur Räthin). Zu jeder Auskunft gern bereit! Aber wollen Sie nicht gefälligst Platz nehmen?

Kommissionsräthin. Danke! Ich bin nicht müde, da ich nie zu Fuß gehe. Meine Equipage steht vor der Thür. Was die junge Dame anbetrifft, so zahle ich fünfhundert Mark Gehalt und gebe freie Station, wenn die Persönlichkeit mir gefällt.

Gertrud (für sich). Herrlich! Das wäre ein guter Anfang für meine Selbstständigkeit!

Kommissionsräthin. Ist die Kandidatin in Ihrem Hause?

Katharina (sieht sich um und führt Gertrud vor). Hier ist sie!

Kommissionsräthin (lorgnettirt Gertrud rücksichtslos). Aha! Wo waren Sie zuletzt in Kondition?

Gertrud. Noch nirgends, gnädige Frau!

Kommissionsräthin (geziert). Können Sie denn unterrichten? Natürlich nur mein kleines Töchterchen; denn Sie sehen mir wohl an, daß ich noch nicht größere Kinder haben kann! Ich habe mich zudem sehr, sehr jung verheirathet!

Gertrud. Ich fühle mich befähigt, jeden Unterricht zu leiten.

Kommssionsräthin. Sie haben doch Lust und Talent, sich mit meinem Töchterchen auch außer den Lehrstunden zu beschäftigen?

Gertrud. Ich werde mir Mühe geben, auch hierin Ihren Wünschen nachzukommen.

Katharina. Wie alt ist denn Ihr Töchterchen?

Kommissionsräthin (etwas verlegen). Mein Lottchen ist vierz — drei — zwölf — über zehn Jahr alt, aber sie ist für ihr Alter schon recht groß und ansehnlich, sie gleicht ihrem Vater, der ein imposanter Mann war! Mein Lottchen spielt schon gern die Dame, aber ich bin dafür, daß Kinder recht lange kindlich erhalten bleiben; ich nehme die Kleine daher auch nie in Konzerte oder Theater mit, und brauche aus diesem Grunde eine Gouvernante, die mein Töchterchen gut beaufsichtigt!

Katharina. Fräulein Gertrud Lorenz ist durchaus zuverlässig; ich kann mich für dieselbe verbürgen!

Kommissionsräthin (flüchtig). So? — —

Katharina. Auch ist sie von sehr guter Familie, ihr Vater war Geheimrath!

Kommissionsräthin (hochmüthig). Die Herkunft ist bei einer Gouvernante gleichgültig; es kommt nur darauf an, ob sie Chic für solche Stellung hat! — Ich habe trotz meiner Jugend Menschenkenntniß und (zu Gertrud) werde es deshalb mit Ihnen versuchen — ich engagire Sie für meine kleine Tochter.

Gertrud (knixt erfreut). Ich danke, gnädige Frau!

Kommissionsräthin (für sich). Die Person ist klein und unbedeutend, und wird mich nie verdunkeln! (Laut.) Wann können Sie eintreten?

Gertrud. Jeden Tag!

Kommissionsräthin (nimmt aus ihrem Portemonnaie eine

Visitenkarte und einen Kassenschein). Das ist mir lieb! Ich habe die vorige Bonne gestern entlassen müssen, weil sie mit ihrer Toilette stets mein Mißfallen erregte! — Hier haben Sie meine Adresse und fünfzig Mark à conto! (Giebt ihr Karte und Schein.)

Gertrud. Ergebensten Dank!

Kommissionsräthin. Ich erwarte Sie morgen früh!

Gertrud. Pünktlich werde ich zur Stelle sein!

Kommissionsräthin. Das wäre abgemacht. (Läßt sich erschöpft auf einen Stuhl gleiten.) Ach, wie das die Nerven angreift! Man kann sich gar nicht vorstellen, was eine arme alleinstehende junge Frau, wie ich, Alles zu thun und zu bedenken hat. (Immer redseliger werdend, jemehr sie von sich spricht.) Sehen Sie es mir wohl an, meine Damen, daß ich schon zweimal Wittwenschleier und Trauerschneppe getragen habe?

Katharina. Arme Dame!

Kommissionsräthin (excentrisch). Ach ja, ich verdiene Theilnahme! Weiß ich denn, meine Beste, ob die nächste Wahl mich glücklicher machen wird?

Katharina (sehr erstaunt, ihr in's Worte fallend). Wie, Madame, Sie wollen es noch mit einem dritten Gatten versuchen?

Kommissionsräthin (mit Ergebung). Warum nicht? Ich denke, so lange der Himmel nimmt, nehm' ich wieder! Ich kann doch mit hm — 28 Jahren, nicht schon resigniren, kann es im Interesse meines geliebten Kindes nicht! (Steht auf.) Also ich erwarte Sie sobald als möglich, Fräulein Lorenz. — Leben Sie wohl, meine Damen; bitte, sich nicht zu bemühen! (Ab durch die Glasthür.)

14. Scene.

Katharina. Amalie. Gertrud.

(Katharina und Gertrud verneigen sich vor der Abgehenden, Amalie nicht.)

Amalie. 28 Jahre? (Zuckt spöttisch die Achseln.)

Katharina (laut und scharf). Das sind Kilojahre, da gehen immer zwei auf eins!

Gertrud (glückselig). Amalie! — Mama Romberg! Die glänzende Laufbahn hat sich vor mir aufgethan! (Hält den Kassenschein freudig hoch.)

Katharina. Mögest Du finden, was Du hoffst!

Amalie. Endlich kann ich meinen herzlichsten Glückwunsch aussprechen! (Umarmt Katharina.)

Katharina. Danke, danke!

Amalie. Ich bitte, dies kleine Andenken von uns annehmen zu wollen! (Zieht das eingewickelte Taschentuch hervor und giebt es Katharina.)

Katharina. Ah, ah, Ihr habt Geld für mich ausgegeben! O! (Entfaltet das Tuch und hängt es über die Hand.) Aber wie reizend, — zum Ansehen! Zart und fein wie Spinnwebe. (Hängt es neben den silbernen Myrthenkranz.)

Gertrud (setzt sich an den Tisch und betrachtet das geschnittene Brod, wovon sie ein Stück gedankenvoll in die Hand nimmt).

Amalie. Welch' schöner Silberkranz!

Katharina. Den hat mir Freund Heyse verehrt. (Kleinlaut.) Wir werden übrigens nur ein sehr kleiner Kreis sein, da — Herr von Grabow nicht kommen wird. (Gehen Arm in Arm langsam auf und ab).

Amalie (erregt). Nicht? Hat er abgeschrieben?

Katharina (Amalie bei Seite führend). Nein, er war selbst hier und mein Mann hat mit ihm gesprochen über — na, Du weißt es ja!

Amalie (verlegen). Wirklich!

Katharina. Ja, und da — da hat sich denn herausgestellt —

Amalie (bestürzt). Was werde ich hören müssen?

Katharina (den Arm um Amalie schlingend, recht herzlich). Denke, Kind, Dein gutes Mütterchen hielt Dich in diesem Augenblick wieder in ihren treuen Mutterarmen und wolle Dir das Schwere tragen helfen —

Amalie (ihr aufschluchzend um den Hals fallend). Aus? Alles aus?

Katharina (flüsternd). Ja, mein armes Malchen! Der Mann ist Deiner nicht würdig! — Du mußt ihn vergessen!

Amalie (sinkt, die Hände vor das Gesicht pressend, in einen Stuhl). O, mein Gott, das thut weh!

Katharina. Sei stark, Malchen! —

Amalie. Lassen Sie mich fort!

Katharina. Nicht so, Kind; Du mußt vergessen, Dich zerstreuen. Weißt Du was? Geh' einen Gang für mich, das wird Dich auf andere Gedanken bringen. (Amalie macht eine Bewegung des Widerwillens.) Folge mir, Kind, ich weiß, was ich von Dir fordere — ich bin nicht herzlos, nur resolut und das sollst Du auch sein. Sieh, ich möchte meinem Alten doch auch gern ein Andenken an den heutigen Tag verehren — hier hast Du Geld — wähle etwas Passendes für mich aus — willst Du?

Amalie (trocknet sich die Augen). Sie haben recht, Frau Romberg, man muß stark sein, wenn man wie auch ich nun, auf eigenen Füßen stehen soll. Ich will darüber nachdenken, unaufhörlich nachdenken, wie ich — ihm zum Trotze — doch noch eine glänzende Lebensstellung erringen kann. (Fest.) Ich will's und so wird's sein! (Rasch durch die Mitte ab.)

15. Scene.

Katharina. Gertrud.

Katharina (schüttelt den Kopf). Glänzend und immer glänzend! Also trotz alledem noch nicht geheilt? Armes Kind! Und da wundern sie sich, daß bei solchen Ansprüchen sich keine Männer finden! (Zu Gertrud.) Du träumst wohl die ganze Zeit von Deiner Erziehungsmethode, kleiner Professor?

Gertrud (fährt aus ihrem Nachdenken auf). Er war wirklich recht liebenswürdig!

Katharina. Sie ist doch kein Er!

Gertrud (vollständig verwirrt). Wer?

Katharina. Deine Kommissionsräthin!

Gertrud. Ach so, ja wohl, ganz recht! — —

Katharina. Du bist zerstreut, wie alle gelehrten Leute!

Gertrud (verlegen). Ach! — —

Katharina (besichtigt das von Werner geschnittene Brod). Das Brod hast Du gut geschnitten!

Gertrud. Ach! — —

Katharina. Warum sagst Du denn immer „Ach!"

Gertrud (mit niedergeschlagenen Augen). Weil Sie mich so loben!

Katharina. Ich sage nur, was Du verdienst! Bei diesem Brodschneiden hast Du bewiesen, daß Du eine kräftige und geschickte Hand hast! Nun geh' nach der Küche und plätte das Tischzeug auf; die Aufwärterin hatte dazu schon einen Bolzen eingelegt!

Gertrud (für sich, entsetzt). Plätten? Hu! Ein Plätteisen ist noch schwerer als ein Brod! (Im Abgehen, für sich, seufzend). Wenn der liebe Gott mir zu dem Plätten doch auch wieder einen rettenden Engel mit so schönen Augen schicken möchte, wie vorher zum Brodschneiden! (Seufzt.) Ach! — — (Ab nach rechts.)

16. Scene.

Katharina. (Dann) **Romberg** (von links).

Katharina. Nun schnell den Tisch abgeräumt und Alles zur Festfeier vorbereitet! — — (Sie nimmt das Brod und den Teller mit dem geschnittenen Brode und placirt Beides auf das Büffet. Dann nimmt sie die Decke vom Tisch und legt dieselbe zusammen.)

Romberg. So, den Gärtnerburschen und die Bouquetbinderin habe ich nach Hause geschickt und den Laden früher als sonst zugeschlossen! Nun gehören wir für heute uns und unseren Gästen!

Katharina (geschäftig). Gut, daß Du da bist; Du kannst mir helfen, den Tisch ausziehen! Komm' her, mein Primelchen!

Romberg. Wo sind die beiden jungen Damen? (Geht an das Büffet. Er macht sich über das kleine Taschentuch lustig).

Katharina. Gertrud ist in der Küche, und Amalie kauft etwas für mich ein! Ich habe mit ihr gesprochen, Hermännchen, es ist ihr gewaltig nahe gegangen!

Romberg. Wenn's nur was hilft, wenn die Erfahrung nur ihren Hochmuth etwas beugen möchte.

Katharina. Ach, leider scheint das nicht der Fall zu sein; aber bleib' doch von der Bowle, Du hast genug geprobt!

Romberg. Ich will nicht mehr proben, nun will ich trinken! (Füllt ein Glas und trinkt behaglich.) Hm, püh! — Hm, ah! — —

Katharina (scherzhaft drohend). Du! Ich glaube, Du hast Anlagen zum Feinschmecker!

Romberg (immer animirter und in größere Weinlaune kommend). Was ich nicht Alles haben soll! Weißt Du, ich habe soeben da draußen darüber nachgedacht, daß es doch eigentlich recht schade ist, daß wir unser kleines Vermögen nicht einem direkten Erben hinterlassen können.

Katharina (setzt sich auf das Sopha). Wir wollen damit für die Töchter meiner Jugendfreundin sorgen! Sie sind unserer Beider Pathen!

Romberg (setzt sich zu ihr). Ich habe nichts gegen Deine Absicht, aber es wäre doch schöner gewesen, wenn wir ein eigenes Kind gehabt hätten!

Katharina. Gewiß! Vielleicht einen stattlichen, hübschen Sohn!

Romberg (immer lebhafter). Ach ja, einen Sohn! Er hätte Paul heißen müssen.

Katharina. Nein, der Name gefällt mir nicht!

Romberg. Er klingt gut!

Katharina. Ein erster Sohn muß des Vaters Namen tragen; ich hätte ihn „Herrmann" genannt!

Romberg. Nicht doch; das hätte nur zu Verwechslungen mit mir geführt! Ich bestehe auf Paul!

Katharina (etwas empfindlich). Meinetwegen, er mag Paul heißen!

Romberg. Wie es wohl gewesen wäre, wenn wir einen Paul gehabt hätten?

Katharina (steht auf, Alles lebhaft ausmalend). Erst hätte ich ihn so umhergetragen! (Streckt die Arme aus, singt). Schlaf, mein Kindchen, schlaf —

Romberg (macht ihr die Pantomime nach). Ich würde ihn Dir oft abgenommen haben! (Singt.) Im Garten geht ein Schaf.

Katharina. Später hätte ich ihn spazieren geführt! So, mein Paulchen — so — hübsch acht geben, daß du nicht fällst! — (Geht auf und ab, und streckt den Arm aus, als ob sie ein Kind an der Hand führte.)

Romberg (gemüthlich). Wie der Bengel mir ähnlich sieht! (Setzt sich.) Und ich hätte ihn auf den Knieen reiten lassen! Hopp, hopp, Reiterlein! Pardauz — da liegt er — hahaha!

Katharina. Nach beendeter Schulzeit wäre Paul als Lehrling in das Comptoir eines Großkaufmanns getreten!

Romberg (springt auf). Ich denke nicht dran! Er schlägt die Beamtenkarriere ein, Ingenieur oder Steuerfach! —

Katharina (sehr bestimmt). Paul wird Kaufmann!

Romberg (ebenso bestimmt). Er wird Beamter! (Beide sprechen sich immer mehr in Hitze hinein.)

Katharina. Ein Kaufmann ist ein Fürst in seinem Hause!

Romberg. Wenn Krieg kommt, ist das Haus gefährdet; ein Beamter hat etwas Sicheres!

Katharina. Ich müßte eine schlechte Mutter sein, wenn ich nicht zu Gunsten meines Sohnes meine Ueberzeugung verfechten und meinen Willen durchsetzen würde!

Romberg (spöttisch und ärgerlich). Das glaub' ich Dir, denn das „Willen durchsetzen" hast Du immer meisterlich verstanden! Woran liegt's denn, daß wir so lange in Ruhe und Frieden gelebt haben? Doch nur, weil ich stets zu Allem „Ja" gesagt habe!

Katharina (schreit auf). Ha! Das ist zu arg! — —

Romberg. Mir ist es ärger als arg! — — (Schlägt auf den Tisch.)

Katharina (geht auf der rechten Seite heftig auf und ab). Das laß' ich mir nicht gefallen! Mein Sohn wird Kaufmann!

Romberg (geht ebenso heftig auf der linken Seite auf und ab). Und meiner Steuerofficiant. Das ist zeitgemäß und vortheilhaft!

Katharina (außer sich). Ehe ich das zugebe, laß ich mich lieber scheiden!

(Zugleich; gegeneinander streitend.)

Romberg. Dabei kann ich nur gewinnen! — —

Katharina. Ja, ich werde gehen, aber vorher will ich Dir mal erst ordentlich meine Meinung sagen! Es ist mir oft schwer genug geworden, fünfundzwanzig Jahre lang mit Dir zusammen auszuhalten, denn Du bist stets träge gewesen! Nur meiner Thätigkeit gelang es, das Geschäft erfolgreich zu führen und Geld zu verdienen! Ich habe stets mit Dir Nachsicht haben müssen, aber heute bedaure ich nur, daß ich dies Betragen so lange ausgehalten habe, aber ich gehe von Dir, Du Rechthaber, Du Egoist! Du, Du, Du! Du, Du, Du, Du, Du, Du! — —

Romberg. Ich werde Dich nicht bitten, bei mir zu bleiben, aber vorher will ich Dir mal erst ordentlich meine Meinung sagen! Es ist mir schwer genug geworden, fünfundzwanzig Jahre lang mit Dir zusammen auszuhalten, denn Du bist stets eine herrschsüchtige, rechthaberische, eifersüchtige Frau gewesen! Nur meiner Freundlichkeit gelang es, die Kunden uns zu erhalten und Geld zu verdienen! Ich habe stets mit Dir Nachsicht haben müssen, aber heute sehe ich ein, daß mit Dir nicht zusammen zu leben ist, so gutmüthig ich auch bin, denn Du bist eine Xantippe! Ja, Du, Du, Du, Du, Du, Du, Du, Du, Du, Du! — — (Er fällt athemlos rechts auf einen Stuhl, Katharina ebenso athemlos links auf einen Stuhl.)

17. Scene.

Die Vorigen. Heyse (durch die Mitte).

Heyse (steht still und sieht verwundert auf die beiden Daliegenden). Was ist denn hier vorgegangen?

Romberg (springt auf und zeigt auf seine Frau). Heut erst hat sie ihren wahren Charakter gezeigt!

Katharina (springt auch auf und spricht von der anderen Seite

auf Heyse ein, indem sie auf ihren Mann zeigt). Ich sage kein Wort mehr, denn der Mann verdient keins!

Romberg. Die Frau nannte mich immer ihren Lebensbaum, ihr Schneeglöckchen, ihr Primelchen —

Katharina. Das war ein Irrthum, denn Du bist ein stachlicher Kaktus!

Romberg (schreit auf; außer sich). Ich — ein Kaktus?! — Ha! (Läuft umher.) Haben Sie's gehört? Ich — ein Kaktus! — — —

Heyse (der vor Erstaunen starr steht). Ich bin ganz starr! (Zu Romberg.) Ich bringe in Ihrem Auftrage hier eine Broche! —

Romberg (nimmt ihm das Schmuck-Etui aus der Hand). Davon ist nicht mehr die Rede! Wir lassen uns scheiden! (Wirft das Etui fort.)

Heyse. Was aber bewirkte dies plötzliche Zerwürfniß?

Romberg (sehr bestimmt). Mein Junge!

Heyse (setzt sich, vor Ueberraschung schwach geworden, auf einen Stuhl). Sie haben einen Sohn? — — —

Katharina. Da habe ich als Mutter doch auch mitzureden!

Heyse (springt wieder auf, da er durch Katharina's Worte noch verwirrter wird). Wie?! — — (Sieht Beide sprachlos an.)

18. Scene.

Die Vorigen. Amalie (durch die Mitte). (Dann) **Gertrud** (von rechts).

Amalie (ein kleines Packet in der Hand). Ich habe ein — (Schweigt überrascht, als sie die Anwesenden erblickt.)

Katharina (stürzt auf Amalien zu und entreißt ihr das Packet). Er bekommt nichts! — — (Eilt nach dem Tisch und legt das Packet sehr heftig dorthin, so daß der ganze Tisch wackelt.)

Gertrud (erschreckt von rechts). Welcher Lärm?! — —

Heyse. Meine Damen, unsere Freunde wollen — sich scheiden lassen!

Amalie und Gertrud (zugleich, in höchster Bestürzung). Scheiden? — —

Heyse (zu Romberg und Katharina). Warum haben Sie denn Ihren Sohn so geheimnißvoll erziehen lassen?

Amalie und Gertrud (wie vorher). Welchen Sohn? —

Heyse. Wo ist er denn?

Romberg. Wo er ist? (Kommt plötzlich zur Besinnung; schlägt sich vor die Stirn.) A—ah!

Katharina (besinnt sich ebenfalls). Was that ich? Wie konnt' ich nur? — — — (Romberg und Katharina sehen sich in komischer Verlegenheit an und eilen sich dann mit dem Rufe: Herrmann! Käthe! in die Arme. Heyse, Amalie und Gertrud kommen über diese plötzliche Versöhnung des Ehepaares in immer größeres Erstaunen.) Du mein silbernes Vergißmeinnicht!

(Der Vorhang fällt sehr schnell.)

Dritter Akt.

(Villa und Garten der Kommissionsräthin Wallheim. Links ist das Landhaus, aus welchem einige Stufen in den Garten hinabführen, rechts eine Gitterthür, welche den Ausgang auf die Straße bildet. Im Hintergrunde zieht sich über die ganze Breite der Bühne eine Gartenmauer, hinter welcher der Nachbarsgarten liegt. Ueber der Mauer ragen in der Ferne Bäume hervor. Vor der Mauer ein kleiner blumenbepflanzter Hügel, auf welchem eine Gartenbank steht. Vorn links vor der Villa ein Tisch, umgeben von Stühlen.)

1. Scene.

Gertrud. Lottchen.

(Lottchen ist eine ganz junge Dame von 15—16 Jahren, klein und zierlich, aber übertrieben kindlich, mit ganz kurzem Röckchen und Achselschürze angezogen, so daß sie dadurch noch jünger und kindlicher erscheint. Das Haar trägt sie in zwei herabhängenden Zöpfen oder auch ganz offen. Gertrud und Lottchen sitzen an dem Tisch und sind mit Schreibarbeiten beschäftigt. Gertrud diktirt, Lottchen schreibt.)

Gertrud (diktirend). Il était bien difficile, que César pût défendre — —

Lottchen (die einen Arm aufgestützt hat, träge, seufzend). Ach, diese Hitze! —

Gertrud (streng). Hast Du „défendre"?

Lottchen (unluſtig). Ich hab' „défendre"! Ach! — —

Gertrud (weiter diktirend). Sa vie, lorsqu'il fut attaqué par tous les conjurés à la fois!

Lottchen (legt die Feder fort). Horch! — —

Gertrud (ärgerlich). Was giebt's zu horchen?

Lottchen. Da ruft der erſte Kukuk im Jahr! Kukuk! Kukuk! Kukuk!

Gertrud. Laß den Kukuk rufen! Du ſollſt jetzt aufmerkſam nach Diktat franzöſiſch ſchreiben, damit Mama Deine Fortſchritte bemerkt!

Lottchen. Sie ſind zu ſtreng, Fräulein! Aeh! —

Gertrud. Man muß im Leben Alles ernſt und ſtreng nehmen!

Lottchen (ſeufzt). Bei dem „ernſt nehmen" ſchwitzt man ſo ſehr!

Gertrud. Ohne Mühe erwirbt man keine Kenntniſſe! (Klopft mit dem Lineal auf den Tiſch.) Attention! Tauch' die Feder ein!

Lottchen (thut es). Ich tauche! — —

Gertrud (diktirt wieder). Il semble presque, que César n'ait pas cru — —

Lottchen (ſchreit auf, wirft die Feder fort und ſchlägt ſich auf die Hand). Au! Die Mücke ſticht! (Springt auf und reibt ſich die Hand).

Gertrud (ſteht auch ärgerlich auf). Ha! Nun haſt Du einen Kleckſ gemacht! (Drückt ein Löſchblatt auf Lottchens Buch.)

Lottchen (ſchnippiſch). Ich werde mir von den Mücken doch nicht das Blut ausſaugen laſſen ſollen?! — —

Gertrud. Du biſt ein wahres enfant terrible! Setz' Dich wieder hin!

Lottchen. Nein, dann ſetzen ſich die Mücken auch wieder hin! (Blaſirt thuend wie eine Dame.) Mich greift das Diktatſchreiben auch an; ich habe ſchwache Nerven wie Mama! (Plötzlich ſehr lebhaft, indem ſie nach rechts läuft.) Ach, was für ein Paar reizende Lieutenants reiten da vorbei. (Schwärmend.) O, Lieutenants ſind doch etwas Himmliſches!

Gertrud. Aber Lottchen, wie unpaſſend!

Lottchen (ſieht nach rechts; überſchwänglich). Ich ſchwärme für Lieutenants, ſie haben Alle ſo ſchöne Schnurrbärte mit ſo langen gedrehten Spitzen!

Gertrud (ſehr ernſthaft). Kinder haben in ihre Schulbücher und nicht nach Offizieren zu blicken.

Lottchen (schnippisch.) Das ist Geschmacksache! Uebrigens bin ich gar kein Kind mehr, wenn ich auf Mama's Wunsch auch noch immer so kurze Kleider tragen muß! Ich werde bald 16 Jahr! —

Gertrud (immer lauter). 'Ne Dame bist Du noch lange nicht, da mußt Du warten, bis Du so alt wie Mama bist! Jetzt setz' Dich hin!

Lottchen. Nein! — —

Gertrud. Gehorche auf der Stelle! Hörst Du?!

2. Scene.

Die Vorigen. Kommissionsräthin (aus dem Hause links).

Kommissionsräthin. Welch' ein Lärm? Lautes Sprechen ist unfein!

Gertrud. Lottchen muß zur Ordnung gerufen werden, sie ist gar zu flatterhaft!

Lottchen. Nein, Fräulein ist zu streng, sie erlaubt nicht 'mal, daß man die Mücken fortjagt!

Gertrud. Aber Lotte — —

Kommissionsräthin. Silence! Sie verstehen nur nicht mit dem Kinde umzugehen.

Gertrud. Sie will kein Kind mehr sein!

Lottchen (zur Räthin). Fräulein meint, ich wäre erst erwachsen, wenn ich so alt wie Du wäre!

Kommissionsräthin (in großer Entrüstung). Alt? Bin ich alt?

Gertrud. Wie kannst Du nur die Worte so umdrehen —

Kommissionsräthin (zitternd vor Aerger). Endigen wir! Wenn Sie sich so wenig Lottchens Zuneigung zu erwerben verstehen, so passen Sie nicht in die Stellung einer Gouvernante! Und wenn Sie taktlos in Ihren Gesprächen sind — (Für sich.) Ich — alt?! Das ist abominabel!

Gertrud (verletzt). Ich — taktlos?

Kommissionsräthin. Ausreden lassen! Vor Allem bitte ich Sie, leiser zu sprechen und sich in die feinen Sitten meines Hauses zu fügen! Komm', Lottchen, wir wollen unsere Frühstücksschokolade nehmen!

Lottchen. Ja, Mama. Chokolade hat stets etwas Beruhigendes für mich, namentlich wenn Schlagsahne d'rauf ist! (Kommissionsräthin und Lottchen ab in die Villa links.)

3. Scene.

Gertrud (allein).

Gertrud. Dieses ewige Zurechtweisen, noch dazu in Gegenwart meiner Schülerin, ist kaum mehr zu ertragen! Nichts kann ich dieser eitlen, hochmüthigen Frau recht machen. (Seufzt.) Ach, meine geträumte Unabhängigkeit ist eine wahre Sklaverei! — (Wieder munter.) Doch, nur vorwärts! Mein fester Wille und mein heiterer Sinn werden mich alle Widerwärtigkeiten überwinden und das vorgesteckte Ziel einer glänzenden Unabhängigkeit doch erreichen lassen! (Sie hat dabei Bücher und Schreibmaterialien auf dem Tisch zusammengelegt.) Als ich vierzehn Jahr alt war und zuerst in die Salons meines seligen Vaters erschien, da glaubte ich allerdings, daß ich unter den glänzendsten Heirathsparthieen nur das Aussuchen haben würde; lieber Himmel, nicht ein einziger Mann hat um mich geworben! Im Leben kommt Alles anders, wie man glaubt! —

4. Scene.

Gertrud. Kommissionsräthin (aus dem Hause links).

Kommissionsräthin (mit Hut, Handschuhen, Sonnenschirm). Fräulein! —

Gertrud. Sie befehlen, gnädige Frau! —

Kommissionsräthin. Ich lasse eben anspannen, um in die Stadt zu fahren, da ich mir zu dem Diner, welches ich heut gebe, noch eine neue Toilette im Konfektionsbazar aussuchen will! Beschäftigen Sie Lottchen angenehm und lassen Sie dieselbe keinen Augenblick ohne Aufsicht, spielen Sie mit ihr Ball oder Reifen!

Gertrud (verneigt sich artig). Ich werde meine Pflicht thun! —

Kommissionsräthin. Fritz hat soeben die Tafel im Gartensaal gedeckt, dort soll gespeist werden, aber den Kaffee will ich mit meinen Gästen hier im Vorgarten nehmen! Sie können mit Fritz die andern drei Gartentische aus der Remise hertragen und dieselben mit den modernen rothen Decken garniren, die ich für den Haushalt hier in der Villa gekauft habe! —

Gertrud (mit unterdrückter Entrüstung). Ich soll die Tische tragen?

Kommissionsräthin (scharf). Tragen helfen, ja, und dafür sorgen, daß Alles recht hübsch arrangirt wird!

Gertrud. Das ist doch wohl nicht mein Amt!

Kommissionsräthin. Nehmen Sie nicht stets eine so hochmüthigen Miene an. Ein junges Mädchen wie Sie, muß sich vielseitig nützlich zu machen verstehen! In diesen Falle handelt es sich übrigens nur um eine Ausnahme! Sie wissen, daß ich vorgestern mein Stubenmädchen plötzlich entlassen habe, weil sie sich weigerte, aus der Stadtwohnung mit nach der Villa herauszuziehen! Die Köchin hat hinlänglich Beschäftigung mit den Vorbereitungen zum Diner und wäre es mir demnach angenehm, wenn Sie das Arrangement der Gartentische übernehmen wollten!

Gertrud (resignirt). Wie Sie wünschen, Frau Kommissionsräthin!

(Lautes Gelächter und Rufe mehrerer Stimmen hinter der Gartenmauer im Hintergrunde.)

Kommissionsräthin (sieht sich um, verstimmt). Diese ominöse Nachbarschaft hat mir schon im vorigen Sommer den Aufenthalt hier verleidet; das scheint sich in diesem Jahre wiederholen zu sollen!

Gertrud (wandte sich überrascht nach dem Hintergrunde). Wer wohnt denn nebenan?

Kommissionsräthin (mit hochmüthigem Achselzucken). Die Schauspielerin Biankoni!

Gertrud (sehr interessirt). Ah, die berühmte schöne Künstlerin!

Kommissionsräthin. Wer weiß, was an dieser gepriesenen Schönheit echt ist!

Gertrud (für sich). Der liebe Neid!

Kommissionsräthin (nach rechts blickend). Da fährt mein Wagen vor! Sorgen Sie also für Ordnung im Hause und binden Sie für heute auch eine Schürze vor; meine Gäste könnten Sie sonst für eine eingeladene Dame halten!

Gertrud. Das ist nicht zu befürchten, mein Anzug ist so einfach!

Kommissionsräthin. Aber geschmackvoll!

Gertrud (lächelnd). Ich kann nichts dafür, wenn ich Geschmack habe!

Kommissionsräthin. Es giebt auch einen impertinenten Geschmack! (Ab nach rechts.)

5. Scene.

Gertrud (allein).

Gertrud. Welche Demüthigungen! (Legt die Bücher wieder auf den Tisch und setzt sich auf einen der an demselben stehenden Stühle.) Muß ich den Strom aller ihrer Launen und Chikanen ruhig über mich ergehen lassen? (Sie fährt mit der Hand über die Augen, dann wieder aufstehend.) Aber nein, ich will nicht schwach werden, zumal es sich hier nur um gekränkte Eitelkeit handelt! (Fest.) Ich werde eine Schürze vorbinden und Tische tragen helfen, dafür bin ich ja Gouvernante, und zwar Eine, wie sie im Leben und nicht, wie sie in Romanen existirt! Ich freue mich ordentlich (immer munterer und humoristischer), daß es mir hier in meiner ersten Stellung so schwer ergeht; da lern' ich meine Kraft erproben, und kräftig fühl' ich mich, (mit komischem Pathos) aber wie?! Die Walküre ist gegen mich eine Liliputanerin! — (Nimmt Bücher und Schreibmaterialien vom Tisch und geht ab in das Haus links.)

6. Scene.

Werner (von rechts).

Werner (tritt von rechts durch die Gitterthür ein). Kastanien-Allee Nummer 3! Hier wird die Kommissionsräthin Wallheim wohnen! Fatale Kommission, die mich herführt; ich soll, wie Heyse wünscht, den streitigen Punkt erledigen und die Geschäftsehre unserer Firma dieser, nach ihrem Briefe, wenig liebenswürdigen Dame gegenüber aufrecht zu halten suchen. — (Sieht nach der Villa links.) Ein malerisch schönes Landhaus, so blüthenumrankt und idyllisch friedensvoll, daß man es für den Aufenthalt eines lieblichen Dornröschens halten möchte, und doch haust eine böse Fee in demselben! Ich will denken, ich sei ein Ritter, der sie bekämpfen soll! (Geht nach links.)

7. Scene.

Werner. Gertrud. Fritz (von links).

(Gertrud und Fritz kommen hinter der Villa hervor, indem sie Beide einen Gartentisch tragen, und zwar so, daß Gertrud rückwärts geht, also Werner nicht gleich erblicken kann.)

Gertrud (eine Schürze vor, läßt den Tisch los und steht still). Ich kann nicht weiter, es geht doch über meine Kräfte!

Fritz. Das sagte ich Ihnen ja vorher, Fräulein!

Werner (stutzt und geht einige Schritte näher). Eine Dame, und bei so mühsamer Arbeit! (Dicht an sie herantretend.) Erlauben Sie, daß ich Ihre Stelle einnehme?

Gertrud (sieht sich um, sehr überrascht). Wer ist da? — Wen seh' ich?

Werner (reißt den Hut vom Kopf). Mein Fräulein! Wie überrascht bin ich, Sie hier so plötzlich und unverhofft wieder zu finden!

Gertrud. Erinnern Sie sich meiner noch?

Werner. Ich habe Sie keinen Augenblick vergessen! Doch bitte, mir zunächst zu sagen, wohin dieser Tisch getragen werden soll? Ich kann nicht zugeben, daß Sie sich weiter mit dem Transport beschweren; gestatten Sie mir, Sie hierbei vertreten zu dürfen.

Gertrud (lächelnd). Versprechen Sie nicht zu viel, mein Herr! Zwei Tische harren noch einer gleichen Beförderung!

Werner (faßt den Tisch an und trägt denselben mit Fritz vor). Ich wünschte, daß es noch ein Dutzend Tische wären, nur um Ihnen zu zeigen, wie gern ich Ihnen dienstbar sein möchte!

Gertrud. Sie sind sehr gütig! Wenn ich bitten darf, hierher! (Sie bezeichnet eine Stelle auf der andern Seite der Thür der Villa, so daß dieser Tisch mit dem anderen, an welchem Lottchen vorher schrieb, eine symmetrische Stellung bekommt; sämmtliche vier Tische sind einfache Gartentische, und in Form und Anstrich gleich.)

Werner (tritt einen Schritt mit Gertrud vor). Ich kann mich noch immer nicht von meinem Erstaunen erholen, daß ich so plötzlich das Glück haben sollte, Sie wiederzusehen!

Gertrud. Auch ich bin überrascht, Herr —

Werner. — Werner ist mein Name. Ich bin von meinem Prinzipal hierher geschickt worden, um eine Frau Kommissionsräthin Wallheim aufzusuchen! Wohnt dieselbe hier?

Gertrud. Ja wohl, ich bin die Gouvernante ihrer Tochter!

Werner (kleinlaut). Ach, ja — Ich erinnere mich, Sie sind eine junge Gelehrte! — Haben Sie die Güte, mich zu der Frau Räthin zu führen!

Gertrud. Dieselbe ist vor einer Viertelstunde ausgefahren!

Werner (wieder munter). Um so besser! Dann kann ich die Dame hier erwarten und mich inzwischen Ihrem Dienst weihen! — Also noch zwei Tische sollen geholt werden?

Gertrud. Aber, Herr Werner, ich kann doch nicht zugeben, daß — —

Werner. Wenn Sie wüßten, wie gern ich es thue, so würden Sie keinen Einwand erheben.

Fritz (der inzwischen den Tisch zurechtrückte). Für den Herrn ist es auch nicht zu schwierig, denn die Tische stehen unmittelbar neben dem Hause, ganz in der Nähe!

Gertrud (zu Fritz). Stellen Sie dieselben vor diese Beiden! (Zeigt auf die schon dastehenden Tische.) Ich werde die dazu gehörigen Decken holen!

Werner (zu Gertrud). Nachher habe ich wieder das Vergnügen! (Zu Fritz.) Kommen Sie! (Mit Fritz hinter die Villa links ab.)

Gertrud. Seltsam, seltsam! Neulich das große Brod und heut die großen Tische — ein veritabler deus ex machina, dieser Herr Werner! (Sieht Werner nach. — Ab in die Villa links.)

(Werner und Fritz kommen wieder hinter der Villa hervor und bringen einen dritten Tisch.)

Werner. Wozu sollen denn die Tische hier vor dem Hause so in Parade gestellt werden?

Fritz. Befehl der Gnädigen! Fragen darf Unsereins nicht viel, sonst wird die Gnädige ungnädig!

Werner (für sich). Schöne Aussichten für meine Unterredung mit ihr!

(Beide wieder ab hinter die Villa, von wo sie sogleich zurückkommen und einen vierten Tisch bringen. Die vier Tische werden so gruppirt, daß je zwei derselben voreinander, auf jeder Seite der Hausthür zu stehen kommen.)

Fritz. Ich halte hier nur im Dienste aus, weil die gnädige Frau hohen Lohn zahlt und ich eine alte kranke Mutter zu ernähren habe; der zu Liebe laß ich mir die oft recht schlechte Behandlung gefallen!

Werner. Ist die Kommissionsräthin noch eine junge Frau?

Fritz (sarkastisch). Jung? Hm, sie kommt mir wie eine schlechte Sechsundsechszigspielerin vor.

Werner. Wie so?

Fritz (spöttisch). Sie hat längst die „Vierzig", aber sie meldet sie nicht!

Werner. Da wird sie mich schwerlich sehr freundlich aufnehmen — ich komme in einer unangenehmen Angelegenheit.

Fritz. O, sie kann auch sehr liebenswürdig scheinen, wenn sie will, namentlich gegen Fremde! Unliebenswürdig ist sie nur

im Hause und besonders gegen das arme Fräulein Gertrud! Ich sage Ihnen, wenn die Frau Kommissionsräthin mal in den Himmel kommt, (spöttisch lächelnd) die muß da oben donnern helfen! (Ab nach links hinter die Villa, von wo er mehrere Stühle bringt, welche er um die Tische stellt.)

Gertrud (kommt mit mehreren rothen Modedecken aus der Villa zurück und legt diese über die vier Tische). Das Arrangement der Tische macht sich hübsch!

Werner (galant). Doch erst, seitdem Sie mit Ihren geschickten Frauenhänden unser rauhes Männerwerk verschönt haben.

Gertrud. Sie erwähnten vorher, daß Sie im Auftrage Ihres Prinzipals zur gnädigen Frau geschickt seien —

Werner. Sie hatte bei unserer Firma illustrirte Tischkarten bestellt; dieselben sind genau nach Vorschrift gedruckt worden, aber die Dame hat die Karten gestern Abend mit einem Briefe zurückgesandt, dessen Inhalt für die Leistungsfähigkeit unserer Firma beleidigend ist! Das will der Prinzipal sich nicht gefallen lassen und besteht auf Abnahme der Tischkarten!

Gertrud. Es ist ein eigenthümlicher Zufall, daß Sie mir stets als Retter in der Noth erscheinen.

Werner (verneigt sich). Mir sehr schmeichelhaft, wenn Sie mich dafür ansehen!

Gertrud. Das erste Mal halfen Sie mir Brod schneiden, heute nahmen Sie mir die Last des Tischetragens ab.

Werner (seufzend). Ich bin nur neugierig, was heute bei Ihnen nachkommen wird?

Gertrud (sieht ihn groß an). Bei mir nachkommen wird? Wie so?

Werner. Ich meine, irgend eine gelehrte Auseinandersetzung! Das vorige Mal sprachen Sie von petersilienlaurem Endivienlalat oder Dergleichen, heute kommt vielleicht ein kleiner Vortrag über die Entwickelung eines Ichtosaurus aus einer Molluske an die Reihe, und ich bin in den antediluvianischen Zeitperioden wenig orientirt.

Gertrud (seufzend). Darüber brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen! Den Schwung meiner gelehrten Begeisterung hat das praktische Leben in kurzer Zeit sehr gelähmt! Ich bin bereits aus dem Himmel meiner Illusionen herabgefallen und ich komme mir mitunter ganz schwach und verzagt vor!

Werner (lebhaft). Das freut mich!

Gertrud (betroffen). Wie?

Werner. Ich denke es mir schön, Ihnen helfen zu können.

Gertrud. Halten Sie mich nicht für gar zu schwach; ich weiß, daß ich mich an mir selbst aufrichten muß, und ich werde es! Sollte ich das Drückende einer Gouvernantenstellung auf die Dauer durchaus nicht ertragen können, so werde ich mich um eine Stelle als Buchhalterin oder im Post- und Telegraphendienst bemühen.

Werner (bezüglich). Aber, verehrtes Fräulein, sollten Sie Ihr Glück und Ihre Bestimmung nicht auf anderem Wege finden können?

Gertrud. Ich muß mir doch mein Brod verdienen —

Werner. Jungen Damen gelten leider nur zu oft Sterbliche meines Geschlechts erst dann als „Männer", wenn sie ihnen mit ihrer Hand womöglich noch den halben Nibelungenschatz zu Füßen legen können, und — eingeschüchtert durch Thatsachen solcher Art — wagen bescheidener situirte Jünglinge es nicht einem Mädchen von ihren ehrlichen und innigen Gefühlen zu sprechen!

Gertrud (etwas verwirrt). Das klingt ja so absichtsvoll —

Werner (schnell und lebhaft). Mich soll es freuen, wenn Sie eine Absicht herausfühlen; Sie haben mir bei unserer ersten Begegnuug gesagt, daß Sie der englischen und französischen Sprachen mächtig sind, ja, Sie mögen vielleicht auch noch Italienisch und Spanisch studiren, aber es giebt eine Weltsprache die am schnellsten zur Verständigung führt —

Gertrud. Eine Weltsprache? —

Werner (nickt und sieht sie zärtlich an). Die Augensprache!

Gertrud (schlägt verwirrt die Augen zu Boden). Ach so! — (Stehen sich verlegen gegenüber.)

8. Scene.

Die Vorigen. Lottchen (aus der Thür der Villa).

Lottchen. Fräulein, die Köchin sagt, daß sie Ihre Chokolade nicht länger warm halten könnte. (Zurück in das Haus links.)

Gertrud (fährt auf). Ha! — Ihretwegen hatte ich alles Andere vergessen!

Werner (glückselig). Meinetwegen! —

Gertrud (verwirrt, Lottchen nachrufend). Ich komme schon!

Werner. Ich will Sie nicht länger von Ihrer Pflicht ab-

halten; ich bleibe in der Nähe, um die Rückkehr der Kommissionsräthin abzuwarten; leben Sie wohl, Fräulein, für kurze Zeit! (Verneigt sich und wendet sich nach rechts.)

(Gertrud verneigt sich stumm und geht langsam nach der Villa links; dicht vor der Thür wendet sie zögernd den Kopf; in demselben Augenblicke dreht auch Werner den Kopf; beider Blicke begegnen sich; sie erschrecken, schreien „Ha!" und gehen schnell ab, sie nach links in die Villa, er nach rechts.)

9. Scene.

Fritz (von links hinter dem Hause).

Fritz (trägt vier Vasen mit Blumensträußen, welche er auf die vier Tische stellt). Nun habe ich auch die vier Blumensträuße gepflückt, wie die Frau Räthin mir befohlen hat! Ich bin im Voraus schon neugierig, was sie daran auszusetzen haben wird, denn recht kann man es ihr nie machen! Ich habe den schönsten Flieder genommen, der im Garten zu finden war, nun wird sie wohl Goldregen haben wollen, hätt' ich diesen gepflückt, würde es Flieder sein sollen! Hä, es ist mit ihr kein Auskommen! Schwamm über die Kommissionsräthin! (Ab hinter das Haus links.)

10. Scene.

Lottchen (allein).

Lottchen (kommt aus der Villa links). Fräulein trinkt jetzt ihre Frühstückschokolade, da ist sie beschäftigt und bemerkt nicht, daß ich ihr fortgelaufen bin! Nun kann ich doch einige Minuten allein sein. (Kokett naiv.) Man sucht bisweilen die Einsamkeit, um seinen Gedanken nachzuhängen. Ha! (Sieht nach rechts.) Der hübsche junge Mann mit 'n Kneifer im Auge, der alle Tage vorbeireitet! (Hüpft an das Gitter rechts.) Ich glaube, der macht mir Fensterparade! Ha, er grüßt! (Knixt zweimal.) Er springt vom Pferde, und giebt die Zügel seinem Jockei! (Sehr lustig.) Er kommt her! Nun wird's reizend! (Klatscht vergnügt in die Hände.)

11. Scene.

Lottchen. Arthur von Grabow (von rechts).

Arthur (etwas verlegen). Hä, hä, mein gnädigstes Fräulein — (Verneigt sich.)

Lottchen (auch verlegen, aber doch sehr erfreut). Mein gnädigster Herr — (knixt zweimal).

Arthur. Habe die Ehre mich vorzustellen: Arthur von

Grabow! Bin Sohn von Grabow und Kompagnie, das sagt Alles! Ich bin ein wahres Wunderwerk der Erziehung; ich reite wie ein Tartar, fechte wie ein Mammeluck, tanze wie ein Sylphenkönig und verehre die Frauen wie ein Türke! Das sagt Alles! (Näselnd.) Ritt vorbei — sah Sie — sprang ab — trat ein — me voilà! — Das sagt Alles! Hä, hä, hä, hä!

Lottchen (für sich, glückselig). Wie geistreich er spricht! (Laut.) Sie kommen wohl, um meiner Mama Aufwartung zu machen?

Arthur (dandymäßig galant). Wer denkt an die Mama, wenn er solche Tochter sieht? Non, jamais! Kam Ihretwegen — leg' Ihnen meine Huldigungen zu Füßen. — Das sagt Alles!

Lottchen (für sich). Ach, hat der magnetische Augen!

Arthur (für sich). Eine reizende kleine Krabbe!

Lottchen (kokett naiv). Also meinetwegen? (Sieht ihn schmachtend an.)

Arthur. Können Sie fragen, meine Gnädigste? (Küßt ihr die Hand.)

Lottchen (etwas verschämt). Ach bitte, bitte! (Reicht ihm auch die andere Hand zum Kuß.)

Arthur (für sich). Famoses Abenteuer! (Küßt ihr auch die andere Hand.)

12. Scene.

Die Vorigen. Gertrud (aus der Villa links).

Gertrud (sieht, wie Arthur Lottchen die Hand küßt; außer sich). Lotte! Was machst Du da? (Kommt eilig vor.)

(Lottchen und Arthur fahren auseinander.)

Lottchen. Ha, meine Gouvernante!

Arthur. Ei, verflucht!

Lottchen (altklug). Der Herr macht mir Visite!

Arthur (ganz verblüfft). Fräulein Gertrud Lorenz! Das sagt Alles!

Gertrud (immer erregter). Herr von Grabow?! Kaum traue ich meinen Augen! Sie im tête-à-tête mit meiner fünfzehnjährigen Schülerin? Ich brauche Sie wohl nur an Ihr Betragen gegen meine Schwester zu errinnern, um Ihnen das Unhaltbare Ihrer Stellung mir gegenüber zu bezeichnen? Soll ich noch deutlicher werden?

Arthur (sehr verwirrt und kleinlaut). Nee! Meines Vaters Sohn hat sich pyramidal blamirt! Schauderbar! Ich rutsch' auf'n andern Planeten! Das sagt Alles! (Verneigt sich verlegen.) Habe die Ehre! — — (Ab nach rechts.)

13. Scene.

Lottchen. Gertrud.

Gertrud (sehr ärgerlich). Lotte, was soll ich blos zu Dir sagen? Hast Du denn gar kein Taktgefühl?

Lottchen (schnippisch). Na, was ist denn los?

Gertrud. Ich bin mit Dir sehr unzufrieden!

Lottchen. Ich mit Ihnen auch, denn Sie haben mir meine erste Eroberung verjagt!

Gertrud (scheltend). Nein, das ist zu arg, Du vierzehnjähriger Backfisch! Ich bin sehr erzürnt über Dein Betragen!

Lottchen (empfindlich). Vorige Woche bin ich schon fünfzehn Jahr geworden!

Gertrud. Du gehörst unter strengere Aufsicht! Ich werde Dich jetzt keinen Moment mehr aus den Augen lassen! (Ergreift ihre Hand.) Komm, jetzt sollst Du Ball spielen!

Lottchen (reißt sich los und läuft nach dem Gitter rechts). Nein, ich betrachte lieber, was auf der Promenade passirt!

Gertrud (eilt ihr nach und zieht sie von der Gitterthür zurück). Willst Du wohl! — Das ist unpassend! Komm' von der Thür fort!

Lottchen (für sich, verdrießlich). Die Gouvernanten hat der liebe Gott auch im Zorn geschaffen!

Gertrud (sehr streng). Du wirst jetzt Ball spielen, das ist eine gesunde Bewegung!

Lottchen (schnippisch). Ich weiß nicht, wo mein Ball ist!

Gertrud. Such' ihn!

Lottchen (geht in den Hintergrund). Hier hat er vorher gelegen! (Blickt wieder nach rechts und nähert sich der Gartenthür.)

Gertrud. Auf der Promenade kann er doch nicht sein! (Zieht Lottchen wieder zurück.) Vielleicht liegt er dort in der Stachelbeerhecke; ich werde Dir suchen helfen! (Mit Lottchen, die nochmals nach rechts sich umsieht und zu weinen anfängt, ab nach links hinter das Haus.)

14. Scene.

Romberg (von rechts. Romberg ist mit philisterhafter Eleganz geputzt, Uhrkette mit Berloques, bunter Shawl mit großer Tuchnadel, hoher Hut u. s. w. In der Hand hält er einen Spazierstock. Er bleibt zuerst an der Coulisse rechts stehen, bevor er durch die Gitterthür eintritt. Er mustert den Garten und namentlich die vier Tische).

Romberg (macht einen langen Hals). I, da hätten wir ja, was wir brauchten: roth gedeckte Tische, ein Wiener Café im

Freien! Aber ganz leer! Nun natürlich, bei der Konkurrenz! (Vorkommend.) Und dann — wer hat denn auch bei Tage Zeit so'n Bischen zu flaniren? Nur der Rentier — und das bin ich! Ein wonniger Gedanke: nach fünfundzwanzigjähriger Arbeit des Thuns, die hoffentlich fünfundzwanzigjährige Arbeit des Nichtsthuns! Es ist zu himmlisch! (Setzt sich bequem und breit an den vordersten Tisch und klopft mit dem Spazierstock auf den Tisch.) Kellner! Ein Glas Mai-Bowle! — So lange es keine Pfirsich-Bowle giebt, muß es Mai-Bowle thun — aber Bowle muß sein! (Lauter rufend.) Kellner! (Zündet eine Cigarre an.) Nein, wenn ich denke, ich sollte jetzt wieder im Blumenladen stehen? Schauderhafter Gedanke! (Zieht eine Brieftasche hervor und zählt darin liegende Scheine.) Eins, zwei, drei, vier, — richtig, zwei Tausend Mark als Restkaufgeld von unserm Geschäfts-Nachfolger! Meine Frau hat mir zwar eingeschärft, mit dem Gelde gleich nach Hause zu kommen aber warum? Lächerlich! Bin ich denn ein Kind? Ich bin ein freier Mann — ich bin Rentier und bei dem herrlichen Frühlingswetter konnte ich doch noch erst einen kleinen Spaziergang machen!? (Steckt die Brieftasche wieder ein.) Ist hier aber eine nachlässige Bedienung! (Klopft viel stärker auf den Tisch als vorher, dazu laut rufend.) Kellner! Hören Sie denn nicht? (Für sich.) Sie scheinen hier mehr auf den Abendverkehr eingerichtet zu sein! (Klopft abermals auf den Tisch.)

15. Scene.

Romberg. Gertrud (von links, hinter dem Hause hervor, später) **Lottchen** (eben daher).

Gertrud (eilt sehr verwundert herbei). Wer ruft denn hier?

Romberg (ohne sich umzusehen). Endlich kommt Jemand? Haben Sie Mai- oder andere Bowle?

Gertrud (neben ihn tretend). Was sollen wir haben?

Romberg. Ich meine, ob Sie — (sieht ihr in das Gesicht und springt erschreckt auf.) Die kleine Gertrud!

Gertrud (in grenzenloser Verwunderung). Pathe Romberg!

Romberg (vor Ueberraschung ganz fassungslos). Wo kommen Sie denn her?

Gertrud. Und Sie?

Romberg (stotternd). Ich — ging spazieren, sah von draußen — rothgedeckte Restaurationstische — und trat ein, um mich zu erfrischen!

Lottchen (erscheint im Hintergrunde von links und spielt mit einem großen bunten Ball).

Gertrud (lachend). Ein köstlicher Irrthum Ihrerseits! Wir befinden uns hier im Garten der Kommissionsräthin Wallheim, und diese Tische stehen für eingeladene Gäste bereit.

Romberg (noch immer verwirrt). Na, das habe ich ja soweit recht gut gemacht. — Also Sie wohnen jetzt hier?

Gertrud. Seit vorgestern! Ich hatte noch nicht Zeit, Ihrer lieben Frau unsern Wohnungswechsel anzuzeigen, da mein Dienst mich von früh bis spät in Anspruch nimmt.

Romberg. Darum lassen sie sich wohl auch so selten bei uns sehen?

Gertrud. An Ausgehen darf ich als Gouvernante garnicht denken, auch würde ich mit meinen Besuchen sehr sparsam sein müssen, damit ich Ihnen nicht lästig falle!

Romberg. Aber Trudchen, was reden Sie da wieder? Wie können Sie das fürchten?

Gertrud. Man darf keine Güte mißbrauchen. Haben Sie doch schon meine Schwester nach der Abreise unseres Onkels so liebenswürdig aufgenommen!

(Lottchen wirft beim Spielen den Ball über die Mauer im Hintergrunde.)

Lottchen (schreit laut auf). Ha! Mein Ball!

Gertrud (sieht sich erschreckt um). Was giebt's? Warum schreist Du so?

Lottchen (kommt vor). Mein Ball ist über die Mauer in den Nachbarsgarten geflogen!

Gertrud. Wie ärgerlich!

Romberg. Das ist kein allzugroßes Unglück!

Lottchen (altklug). Die Mama kann sehr heftig werden, sie hat mein lebhaftes Temperament!

Romberg (deutet lachend auf Lottchen, indem er dabei Gertrud fragend ansieht). Wer ist die Kleine?

Gertrud (zu Romberg). Mein Zögling. (Lottchen knixt.) Die Frau Räthin steht mit der Besitzerin des Nachbargrundstückes in keinem guten Vernehmen und wird schelten, wenn sie hört, daß ich unseren Bedienten herumgeschickt habe.

Romberg (gutmüthig). Das braucht sie nicht zu erfahren, ich werde Ihnen den Ball zurückholen!

Gertrud. Nein, nein, Sie können sich unsretwegen doch nicht bemühen.

Lottchen (kokett naiv). Ach nein, wie sollte ich mich dafür revanchiren, mein verehrter Herr?

Romberg (deutet wieder lächelnd auf Lottchen, indem er Gertrud ansieht). Das ist ja keine Mühe für mich! Es wird doch wohl ein Gärtner oder Portier da sein, der mir suchen hilft! Ich werde Ihnen den Ball schnell wiederschaffen, meine Damen! (Auf Lottchen's kurzes Kleid deutend.) Die Kleine ist aber sehr zu kurz gekommen! (Verbeugt sich und eilt ab nach rechts durch die Gitterthür.)

Lottchen (sehr geschmeichelt). Meine „Damen" hat er gesagt! Damit meinte er mich! Sehen Sie wohl, ich bin eine Dame! Ein sehr netter Mann!

Gertrud (streng). Ich bin höchst unzufrieden mit Dir; nicht genug, daß Du uns durch das Hinüberwerfen des Balles Unannehmlichkeiten bereiten kannst, benimmst Du Dich gegen diesen Herrn auch schon wieder förmlich kokett und nicht bescheiden, wie es sich für ein junges Mädchen ziemt, das noch halb in den Kinderschuhen steckt!

Lottchen. Sie sind wohl ein Bischen jaloux?

Gertrud (streng). Sei nicht naseweis! Zur Strafe wirst Du jetzt auf dem Rasenplatze hinter dem Hause spielen!

Lottchen. Aber — —

Gertrud (zeigt nach links). Gehorche! — Ich folge gleich, sowie ich den Ball nur wiederhabe!

Lottchen (brummt und murmelt, und geht dann ab nach links hinter das Haus). Diese Tyrannei! — Hä! —

16. Scene.

Gertrud. (Dann) **Amalie.** **Katharina** (von rechts).

Gertrud. Der Vorfall beunruhigt mich mehr, als ich sagen kann! So unbedeutend er an und für sich ist, sind seine Folgen bei dem heftigen Charakter der Kommissionsräthin gar nicht zu berechnen, denn die schwatzhafte Lotte wird natürlich ihrer Mutter von dem Vorgefallenen Bericht erstatten und zwar selbstverständlich mit den üblichen Uebertreibungen! (Geht nach rechts hinüber.) Kommt Herr Romberg noch nicht zurück? (Ueberrascht zusammenfahrend.) Wen seh' ich? (Hinter der Scene rechts hört man den verwunderten Ausruf „Ha! Gertrud!" Dann treten Katharina und Amalie mit Geberden höchsten Erstaunens auf.)

Katharina. Gertrud! Bist Du es wirklich?

Amalie. Wie kommst Du denn hierher?

Gertrud. Ich wohne hier!

Katharina und Amalie. Hier?! — —

Gertrud. Wir haben seit einigen Tagen diese Villa als Sommerwohnung bezogen! Wie es scheint, wolltet Ihr also nicht zu mir?

Katharina. Nein!

Gertrud. Zu wem denn?

Katharina. Zur Schauspielerin Biankoni!

Gertrud (sehr erstaunt). Wie?! — —

Amalie. Sie soll Kastanienallee Nr. 4 wohnen.

Gertrud. Ganz richtig! (Nach der Gartenmauer im Hintergrunde zeigend.) Dort nebenan. Aber ich kann mich von meinem Erstaunen gar nicht erholen! Was wollt Ihr denn bei Frau Biankoni?

Katharina (bitter). Ja, mein Kind, wir kommen jetzt endlich an's „Glänzen" — und wenn es auch vor der Hand nur „Flittergold" ist.

Amalie (begütigend). Liebe Freundin —

Katharina (wie oben). Beim Pathen Romberg ist's uns zu spießbürgerlich — wir haben große Pläne.

(Amalie wendet sich unwillig ab.)

Gertrud (zu Amalie). Was heißt das Alles, Schwester?

Amalie (fest). Ich will Schauspielerin werden.

Katharina (zu Gertrud). Nun, was sagst Du, Trudchen?

Gertrud (sehr erstaunt). Schauspielerin?

Amalie (wie oben). Ja! — Was in jener schmerzlichen Zeit in meiner Seele erwacht ist, was ich an mir selbst erfahren habe: Liebe, Haß, Entsagung, Verzweiflung — ich will's nun darstellen und die Biankoni soll mich bei meinen ersten Schritten in dieser unbekannten, geheimnißvollen Welt leiten.

Gertrud (bekümmert). Wenn es nur nicht wieder eine Täuschung ist, mein armes Malchen.

Katharina. Das sagte ich ja auch, als sie mir ihren Entschluß mittheilte. Ich habe ihn ihr mit aller Gewalt ausreden wollen; aber sie blieb fest, der kleine Eigensinn, und so hielt ich es für meine Pflicht, sie wenigstens auf dem Gange zu begleiten.

Amalie. Kann ich einen Augenblick bei Dir ausruhen, Gertrud, und mich erfrischen? Die Erregung und der weite Weg griffen mich an.

Gertrud. Gewiß, Malchen, komme nur! Meine Kommissionsräthin ist ausgefahren, wir sind ein Weilchen ungestört. — Begleiten Sie uns, liebe Frau Romberg?

Katharina. Ich danke, Herzchen, ich bleibe lieber hier im Freien.

(Amalie und Gertrud gehen in das Haus, indem sie zusammen lebhaft sprechen.)

17. Scene.

Katharina (allein).

Katharina (setzt sich an einen der Gartentische). Ich konnte sie nicht allein gehen lassen, da ich mir einmal vorgenommen habe, Mutterstelle bei ihr zu vertreten. Nur war es mir nicht angenehm, daß sie gerade heute mit diesem Entschluß hervortrat, wo mein Mann fortgegangen ist, um die fällige Zahlung einzukassiren, und ich ihn am liebsten zu Hause erwartet hätte! Es ist mir eigentlich auch ein Bischen ängstlich zu Muthe, zu einer Schauspielerin zu gehen. Diese Leute reden so schön und manchmal so hohe Dinge, die Unsereins nicht gleich verstehen kann, das ist denn genant. — Ach was, ich habe ja für Malchen zu sprechen — das kommt mir vom Herzen und da werde ich auch wissen, was ich zu sagen habe. (Sieht nach dem Hintergrund.) Also da wohnt sie? Hm (steht auf), da könnte ich ja eigentlich einmal ein Bischen dort über die Mauer gucken, um zu wissen, wie es bei so einer Dame aussieht? Warum denn auch nicht? (Sich umsehend und zur Mauer gehend.) Es bemerkt's ja Niemand und interessant muß es sein. (Sie geht auf den kleinen Blumenhügel, steigt auf die Gartenbank und blickt über die Mauer.)

18. Scene.

Katharina. Romberg (hinter der Mauer).

(In demselben Augenblick, als Katharina von vorn über die Mauer blicken will, erscheint dicht neben ihr, etwas seitwärts Rombergs Kopf, der hinter der Mauer auftaucht.)

Romberg (herüberrufend). Er ist nicht da! (Das letzte Wort verschluckt er vor Schreck, da er sich seiner Frau gegenüber sieht.)

(Kurze Pause, in welcher sich beide Eheleute anstarren.)

Katharina (aufschreiend). Mein Mann!

Romberg (ganz entsetzt). Meine Frau! (Verschwindet augenblicklich wieder, indem er hinter der Mauer niedertaucht.)

Katharina (ganz außer sich, gleitet von der Bank hinab und eilt vor). Mein Mann im Garten der Biankoni! Was bedeutet

das? Davon muß ich mich überzeugen! — Na warte! (Droht mit hochgehaltenem Sonnenschirm und eilt nach rechts; dort prallt sie mit der auftretenden Kommissionsräthin zusammen, schiebt diese aus dem Wege und eilt ab nach rechts. Beide Damen schreien auf.)

19. Scene.

Die Vorigen. Kommissionsräthin (von rechts, später) **Gertrud. Amalie. Fritz. Lottchen.**

Kommissionsräthin (wankt von dem Anprall mit Katharina vor und sieht sich nach dieser entrüstet um). Warum flieht diese Frau? Und wer ist sie? (Indem sie sich wieder umwendet, erblickt sie den über die Mauer kletternden Romberg. Romberg's Kopf erscheint zuerst über der Mauer, er sieht sich ängstlich um und steigt dann rasch über die Mauer, wobei er seine Brieftasche verliert.)

Romberg. Gott sei Dank, meine Frau ist fort! (In größter Verlegenheit.) Nur kein Aufsehen vor fremden Leuten! (Läuft ab nach rechts.)

Kommissionsräthin (schreit erschreckt auf). Ha! — (Weicht angstvoll zurück.) Ein Dieb! Hülfe! Hülfe! Diebe! Diebe! (Amalie und Gertrud kommen erschreckt aus dem Hause links. Fritz und Lottchen eilen hinter dem Hause links hervor.)

Alle (sehr erschreckt zugleich). Was giebts?!

Kommissionsräthin (die sich vor Schreck kaum aufrecht halten kann, zeigt nach rechts, wo Romberg verschwand). Ein Dieb! (Alle sehen bestürzt nach rechts.)

Katharina (taucht mit dem Oberkörper hinter der Gartenmauer auf, wo Romberg vorher zuerst sichtbar wurde). Wo ist mein Mann hin? Haltet ihn auf! — Der Durchgänger! (Droht mit dem Sonnenschirm.)

(Alle wenden sich auf Katharina's Ruf bestürzt nach dem Hintergrunde um und sehen mit Geberden größten Erstaunens die über die Mauer blickende Katharina. — Die Kommissionsräthin faßt nach Kopf und Herzen, als ob ihr die Luft verginge und ihr schwindelig würde; dann sinkt sie halb ohnmächtig auf einen der am vordersten Tisch stehenden Stühle.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(Wohnzimmer bei Rombergs, mit Mittel- und Seitenthüren. Vorn links ein Fenster, rechts Sopha und Tisch. — Auf einem kleinen Tisch Wasserflasche und Gläser.)

1. Scene.

Romberg (allein).

Romberg (stürzt mit allen Zeichen großer Angst und Verwirrung durch die Mittelthür herein; er wirft seinen Hut auf den Tisch). Ich werde sagen, ich bin's garnicht gewesen! Eine Aehnlichkeit hätte sie getäuscht! Es giebt ja Doppelgänger, warum sollte ich nicht auch einen haben?! — (Besinnt sich.) Ach, ich habe rein den Kopf verloren! Gertrud hat mich ja gesehen und gesprochen, sie wird ihr natürlich erzählt haben, daß ich, wie der Truthahn auf die rothen Lappen — wie blind auf die rothen Tischdecken der Kommissionsräthin losgegangen bin, als ob das nur so sein müßte. — Meine gymnastischen Uebungen hinter der Mauer wären ja allerdings durch das Suchen des Balles hinlänglich erklärt; aber Käthe wird fragen (immer ängstlicher), wie ich überhaupt vor das Thor kam, anstatt, wie verabredet, das Geld sofort nach Hause zu bringen? Und ich kann nicht leugnen, daß das unvorsichtig war — ja — und daß ich ein böses Gewissen habe! (Kläglich.) Nun möchte ja noch Alles gehen, wäre es mir nur nicht in letzter Zeit öfter passirt, bei kleinen Geschäftsgängen so etwas zu — entgleisen. Weiß der Himmel, so lange wir das Geschäft hatten, ging Alles seinen regelmäßigen Gang, aber jetzt? Ich bin schon wiederholt über die häusliche Polizeistunde ausgeblieben — ich bin spät nach Hause gekommen, sehr spät und habe bei der Gelegenheit erfahren, daß ich etwas vom Don Juan habe. (Stürzt an das Fenster links.) Kommt meine Frau schon? Nein, noch ist mein Verhängniß nicht in Sicht — aber entgehen kann ich ihm freilich auch nicht. (Trocknet sich die Stirne. Während dieses Monologs trinkt er mehrere Male Wasser, das er sich einschänkt.) Ich habe in meinem Lebrn noch nicht so viel Wasser getrunken wie heute! (Sieht ängstlich aus dem Fenster.)

2. Scene.

Romberg. Heyse (durch die Mitte).

Heyse. Guten Tag, Freund Romberg!

(Romberg fährt erschreckt zusammen.)

Romberg. Wer ist da? — (Athmet erleichtert auf.) Ach Sie! (Reicht ihm zerstreut die Hand.)

Heyse. Wollen Sie spazieren gehen?

Romberg (entsetzt). Ich? Gott bewahre mich!

Heyse. Ich glaubte, daß Sie das Wetter prüften, weil Sie am Fenster standen.

Romberg (kleinlaut, indem er seine Verlegenheit kaum verbergen kann). Nein, mir ist hier die Aussicht noch so neu, so ungewohnt, daß ich — ja, daß ich — —

Heyse. Ich komme Ihnen doch nicht ungelegen?

Romberg. Wie können Sie glauben?

Heyse. Sie kommen mir so zerstreut, so verändert vor!

Romberg (sehr verlegen lächelnd). Ach — warum sollte ich — verändert sein? In meiner Freundschaft für Sie wenigstens gewiß nicht!

Heyse (stellt seinen Hut fort). Um so besser! Ich brauche Ihre Freundschaft mehr als je! — Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß ich mich in letzter Zeit sehr oft bei Ihnen zum Besuch eingefunden habe?

Romberg (macht einen langen Hals und sieht ängstlich aus dem Fenster; rasch). Ja, sehr oft! (Fährt zusammen.) Was sag' ich denn? (Zerstreut.) Sie sind stets willkommen gewesen.

Heyse. Ich fühle mich von Ihrer Häuslichkeit gar sehr angeheimelt; die darin herrschende Ordnung und Ruhe, die Harmonie und Innigkeit zwischen Ihnen und Ihrer lieben Frau haben meine ganze Sympathie erweckt! Ach mein Freund!

Romberg (seufzt ebenso stark). Ach mein Freund! (Sieht nach dem Fenster.)

Heyse (verwundert). Sie seufzen auch?

Romberg (sucht sich zu beherrschen). Ja, das heißt, ich gehe auf Ihre Stimmung ein. Als mein Gast können Sie diese Rücksicht fordern!

Heyse (drückt ihm die Hand). Liebenswürdig wie immer! Das erleichtert mir mein Geständniß: Mit einem Worte, ich möchte es ebenso haben wie Sie!

Romberg (in größter Verlegenheit). Wie ich?! — (Wendet

sich ab und schlägt die Augen verzweifelt zum Himmel auf; für sich.) Allmächtiger! Ich sitze wie'n Fuchs im Eisen!

Heyse. Ja, wie Sie. Als ich jung war, konnte ich nicht daran denken, einen eigenen Herd zu gründen, jetzt kann ich es! Der Herbst des Lebens hat, wie der Herbst in der Natur, den Vorzug der größeren Frische und Klarheit; keine Nebel der Phantasie stören mehr die ruhige Urtheilskraft, die Zeit der Irrthümer und der Gewitter ist vorbei.

Romberg (halb für sich, an allen Gliedern zitternd). Es giebt Ausnahmen, auch der Herbst bringt manchmal Gewitter!

Heyse. Mit einem Worte, verehrter Freund, (sehr verlegen) ich möchte gerne heirathen, aber ich habe nicht den Muth, mich der Dame meiner Wahl zu erklären! Ich werde gewiß ein ganz braver Ehemann werden, aber ein girrender Liebhaber vermag ich nicht zu sein. Es ist mir nicht möglich, eine Liebeserklärung zu machen, so oft ich es auch habe versuchen wollen!

Romberg. Ach, das ist ja so leicht; wie oft habe ich eine Liebeserklärung gemacht! (Erschrickt über sich.)

Heyse. Sie müssen mir helfen!

Romberg. Ich? — —

Heyse. Sie und Ihre liebe Frau!

Romberg (fährt zusammen). Meine liebe Frau! (Macht ein verzweifelndes Gesicht.)

Heyse. Ist sie zu Hause?

Romberg. Augenblicklich nicht! (Sieht nach dem Fenster.)

Heyse. Erwarten Sie sie bald zurück?

Romberg (kläglich). Sehr bald! — (Geht an das Fenster und blickt hinaus.) Da kommt sie schon! Und zwar zu Wagen! Sie hat eine Droschke genommen, das bedeutet Sturm!

Heyse. Lieber Romberg, ich sehe Ihnen an, Sie verbergen mir etwas! Sagen Sie mir offen, ob ich störe? Dann will ich wieder gehn! (Faßt nach seinem Hut.)

Romberg (der bis jetzt stets stotternd und in Angst gesprochen, hält Heyse plötzlich fest und spricht nun sehr schnell). Bleiben Sie hier! Wenn Sie mir zur Seite stehen, wird meine Frau sich mäßigen! Sie ist heute gegen mich etwas echauffirt!

Heyse (sehr erstaunt). Sie waren Beide ja stets ein Herz und eine Seele!

Romberg. Wir waren es, so lange uns die Arbeit beschäftigte! Seitdem wir uns zur Ruhe gesetzt haben, ist die Unruhe über uns gekommen! Ein Rentier, das heißt ein Mann, der nichts zu thun hat, kommt auf allerlei Gedanken, die ihm

sonst fremd waren, und eine Rentiere, die sich für das Geschäft mit zwei Augen begnügte, bekommt deren plötzlich hundert, wahre Argusaugen, mit denen sie noch dazu oft sieht, was gar nicht ist! (Erschrickt furchtbar, als Katharina hereinstürmt.) Da ist sie! Nun geht's los! Der Himmel sei mir gnädig!

3. Scene.

Die Vorigen. Katharina (durch die Mitte).

Katharina (eilt sehr erregt durch die Mitte herein und stutzt, als sie Heyse erblickt). Ah — Herr Heyse! —

Heyse (verneigt sich). Habe die Ehre, Frau Romberg!

Katharina (beherrscht sich gewaltsam und macht ihm eine Verbeugung). Ergebenste Dienerin!

Romberg (hat Heyse unter den Arm gefaßt, für sich). Das ist mein Blitzableiter! — (Dann sehr freundlich und redegewandt zu Katharina.) Herr Heyse macht uns heute das Vergnügen, für den ganzen Tag bei uns zu bleiben — (zu Heyse, der widersprechen will) ja, ja, für den ganzen Tag, indem er voraussetzt, daß Dir sein lieber Besuch ebenso angenehm sein wird, wie mir!

Katharina (verneigt sich abermals mit gezwungener Freundlichkeit gegen Heyse, während sie ihrem Manne zwischendurch einen bösen Blick zuwirft und sehr grimmig thut). O, äußerst angenehm, Herr Heyse! (Wirft Hut und Tuch auf den Tisch, wo Heyse's Hut liegt.)

Romberg. Sehen Sie wohl, lieber Heyse, wie meine Frau über das ganze Gesicht lacht; Sie sind bei ihr ebenso gut angeschrieben wie bei mir! Mein liebes Katharinchen hat schon oft bedauert, daß Sie nicht ganz und gar bei uns wohnen! (Für sich.) Was red' ich denn nur in meiner Angst?

Katharina (freundlich zu Heyse). Immer willkommen, gewiß! (Zu Romberg winkend.) Herrmännchen — mein Veilchen — komm' doch mal mit mir in das Nebenzimmer.

Romberg. Ja, wenn Heyse mitgehen kann!

Katharina. Ich will mit Dir — über das Mittagsessen sprechen.

Romberg (für sich). Ich werd' mich wohl bedanken! (Laut, sehr eifrig.) O, Heyse nimmt freundschaftlich vorlieb. Wir brauchen seinetwegen keine Umstände zu machen, und gar keine Berathung über das Mittagsessen abzuhalten!

Katharina (lebhaft ausbrechend). Wir brauchen keine Umstände zu machen, Du hast recht! Ich würde auch daran er-

sticken, wenn ich mich noch länger beherrschen sollte! Gertrud hat mir Alles gesagt! —

Romberg (für sich in Todesangst). Nun geht's los! (Er streckt ihr die Hände flehend entgegen, als ob er sie beschwichtigen wollte. Heyse hört mit Zeichen größten Erstaunens Katharina's Rede an.)

Katharina (fortfahrend). Wie bist Du überhaupt in jene Gegend vor das Thor hinausgekommen, wo Du nichts zu thun hattest?

Romberg (tritt hinter Heyse, den er vorschiebt, stotternd). Ich — ich — war — spazieren gegangen —

Katharina (dringt auf Romberg ein). Weshalb bist Du über die Mauer in den Garten der Räthin Wallheim gesprungen?

Heyse (erstaunt). Ueber die Mauer gesprungen?

Romberg. Weil ich Deiner Nervosität keinen Grund geben wollte sich wieder zu äußern.

Katharina (immer drohender). Nein, weil Du ein böses Gewissen hattest! O, mein Nachtschatten, ich bin seit jener Unglücksnacht mißtrauisch geworden!

Romberg. Aber, Käthchen, Du hast mir doch versprochen, daß jene Nacht vergessen sein sollte! Ein Mal ist kein Mal!

Katherina. Aber heut ist das zweite Mal! (Zu Heyse.) Sind Sie Zeuge meines gerechten Zornes geworden, so mögen Sie auch die Veranlassung dazu wissen! (Hastig. Romberg ringt die Hände.) An dem Abend, als Amalie zu uns zog, hatte ich mit der Wohnungseinrichtung für dieselbe zu thun; mein Mann ging aus, um dem Trubel im Hause zu entgehen, was mir auch ganz recht war, denn ich erwartete ihn doch natürlich vor zehn Uhr wieder zu Hause, aber er kam nicht, — es (immer erregter) wird elf, zwölf, eins; endlich kommt er zehn Minuten nach eins!

Romberg (dazwischen sprechend). Es war erst fünf Minuten nach Eins!

Katharina. Aber wie kam er? Selig! — Und was antwortete er mir, als ich ihm sagte: „Also jetzt in später Nacht kommst Du nach Hause! Womit willst Du das rechtfertigen?" (Romberg imitirend.) „Weil's überall wo anders schon zu war!"

Romberg (dazwischen sprechend). Na ja, 's war auch überall zu!

Katharina. Und nach solcher Antwort soll ich nicht mißtrauisch werden, wenn ich ihn heute am hellen Tage weit außerhalb des Thores treffe, während ich ihn auf einem Geschäftsgange im Mittelpunkt der Stadt wähnte?!

Romberg (der bis jetzt mit gesenktem Haupte dastand, schnell). Den Geschäftsgang hatte ich schon abgemacht!

Katharina. Also das Geld hast Du wenigstens richtig in Empfang genommen?

Romberg. Ja wohl! (Faßt in die Brusttasche seines Rockes.) Hier ist es! (Erschrickt heftig, greift immer hastiger in alle seine Taschen, durchwühlt dieselben, indem er sich verzweifelt herumdreht.) Nein, hier nicht, — auch da nicht! (Verzweifelt aufschreiend.) Das Geld ist fort! (Alle seine Taschen sind umgekehrt.)

Katharina und Heyse (zugleich). Fort?! —

Romberg (außer sich). Zweitausend Mark verloren! Daran bist Du schuld!

Katharina (wankend). Ich?!

Romberg. Weil Du mich über die Mauer gejagt hast! Nur dabei kann ich die Brieftasche verloren haben!

Katharina (außer sich). Wir müssen gleich zurück!

Romberg (in größter Aufregung). Um nachzusuchen! (Stülpt sich den Hut seiner Frau auf und eilt durch die Mitte ab.)

Katharina (ihm nacheilend). Halt! Nicht wieder ohne mich! — Warte, meine Passionsblume! (Nimmt ihr Tuch, reißt dabei die Tischdecke herab und eilt ihm nach durch die Mitte.)

4. Scene.

Heyse (allein).

Heyse (ihm nachrufend). Aber Romberg — Ihren Hut — hören Sie doch! (Lacht.) Hahaha — vergeblich, sie hören beide nicht. (Geht an das Fenster links.) Da steigen sie eiligst in eine Droschke und fahren davon! (Wieder in die Mitte kommend.) Ich werde sie erwarten, um zu erfahren, ob sie das Verlorene wieder gefunden haben; in meiner Theilnahme für die guten Leute würde ich daheim doch keine Ruhe finden und vor allen Dingen (blickt nach der Seitenthür rechts) hält mich hier ein mächtiger Magnet! — Vielleicht kann ich ein paar Worte mit Amalie wechseln, was mich immer unaussprechlich glücklich macht. Sie ist so ganz anders geworden — freundlicher, herzlicher, daß ich schon manchmal glaubte ich würde den Muth finden ihr zu sagen, was ich auf dem Herzen habe — aber ich irre mich stets in mir, mein Mund gehorcht dem Herzen nicht. (Thut einige Schritte nach rechts.)

5. Scene.

Heyse. Amalie (durch die Mitte).

Amalie (tritt sehr erregt ein). Herr Heyse! Sie hier?

Heyse (für sich, halb erfreut, halb verlegen). Sie selbst! — (Verneigt sich.)

Amalie (immer erregt). Sie wollen wohl zu Romberg! Ich werde das Mädchen fragen, ob die Herrschaften noch nicht zurückgekehrt sind? — (Wendet sich nach rechts.)

Heyse. Sie waren hier, sind aber wieder fortgefahren!

Amalie. Wieder fort? Wohin? — (Nimmt ihren Hut ab und legt denselben nebst Tuch und Schirm auf einen Stuhl.)

Heyse. Nach der Villa der Kommissionsräthin Wallheim!

Amalie (sehr verwundert). Dann habe ich sie verfehlt, denn ich komme von dort her.

Heyse. Romberg hat Geld verloren, und wie er vermuthet, im Garten der Räthin!

Amalie (bricht in Thränen aus und setzt sich). Auch das noch! O mein Gott! —

Heyse (herzlich und gemüthvoll). Nun, nun, Fräulein Lorenz, ein solcher Verlust wäre allerdings recht fatal, aber doch immerhin kein so großes Unglück, daß Sie darüber zu weinen brauchen!

Amalie. Weil ich an Allem schuld bin!

Heyse (überrascht). Sie?! Theilweise bin ich unterrichtet, wenn ich auch nicht weiß, wie Sie mit dem Geschehenen in Verbindung stehen!

Amalie. Alle die unangenehmen Consequenzen sind die Folge des harmlosen Umstandes, daß Frau Romberg mich zur Schauspielerin Biankoni begleiten wollte —

Heyse. Zur Biankoni?

Amalie. Ich wollte mir den Rath der berühmten Künstlerin erbitten, da auch ich Schauspielerin werden will.

Heyse (tritt einen Schritt zurück und sieht sie groß an). Sie?!

Amalie (erregt auf und ab gehend). Bleibt mir etwas Anderes übrig? Sie sind zu sehr der Freund des Rombergschen Paares, um nicht genau über meine Verhältnisse unterrichtet zu sein!

Heyse (der bis jetzt ihr gegenüber noch immer befangen war, wird plötzlich lebhafter). Sie dürfen nicht aus dem Privatleben heraustreten — Sie dürfen sich nicht vom Ehrgeiz verblenden lassen —

Amalie. Ach, mich treibt nicht der Wunsch zu glänzen auf die Künstlerlaufbahn, ich habe mir meine Zukunft einst ganz anders geträumt, aber — es waren eben nur Träume. Datirt der Anfang unserer Bekanntschaft denn nicht auch von einer Täuschung her? Sie kamen zu meinem Onkel um seine Protektion für einen Geschäftsabschluß nachzusuchen! — In derselben Stunde erhielt mein Onkel seinen Abschied.

Heyse (bekämpft seine Verlegenheit). Das war damals nur ein Vorwand meinerseits —

Amalie (sieht ihn überrascht an). Nur ein Vorwand?

Heyse. Ja, denn — (er stottert, schweigt, dann für sich verzweifelt) es geht nicht! —

Amalie. Sie schweigen! Sie blicken ernst? Also auch Sie, der tüchtige liebenswürdige Mann haben Kummer?

Heyse (sehr verlegen; mit sich kämpfend). Liebenswürdig, ich? Ach, Sie spotten meiner! —

Amalie (mit wirklichem Gefühl). Ich? Halten Sie mich für so herzlos? — Ich bin es nicht, gewiß nicht, Herr Heyse.

Heyse (sehr lebhaft). Nein, das sind Sie nicht, ich weiß es und wenn ich Kummer habe, habe ich ihn Ihretwegen!

Amalie (in größter Verwunderung). Meinetwegen?

Heyse (dem man fortwährend den Kampf ansieht, daß er ihr ein Geständniß machen möchte und es nicht wagt). Ich werde immer recht sehr applaudiren, wenn Sie eine schöne Rolle spielen.

Amalie. Davon bin ich überzeugt! (Drückt herzlich seine Hand, worüber er entzückt ist.) Sie werden stets der Freund des armen Mädchens bleiben.

Heyse. Gewiß! Welche Rollen werden Sie denn übernehmen?

Amalie. Die ersten Liebhaberinnen!

Heyse (nickt eifrig). Dafür sind Sie auch wie geschaffen!

Amalie. Freilich gehört dazu ein guter Partner, um wirken zu können.

Heyse (sehr interessirt). Welche Eigenschaften muß denn ein guter Partner haben?

Amalie. Er muß Verstand haben —

Heyse (räuspert und reckt sich). Verstand? (Schmunzelt für sich.) Je nun!

Amalie. Muß voll Kraft und Feuer sein. —

Heyse. Sehr feurig? Nicht wahr?

Amalie. Lieber zu viel als zu wenig!

Heyse (von ihrer Schönheit überwältigt). Amalie! Gott

verzeih' mir's, aber ich kann nicht anders! (Schließt sie plötzlich in seine Arme und küßt sie.)

Amalie (schreit auf). Ha! (Reißt sich los, geht erschreckt seitwärts und stößt dabei einen Stuhl um.)

Heyse (immer feuriger). Wenn Sie die schönste Rolle spielen wollen, so spielen Sie in meinem Hause die junge Frau!

Amalie (in größter Verwirrung). Ich bin keines Wortes mächtig! (Schnell ab nach rechts.)

6. Scene.

Heyse (allein).

Heyse (geht ihr unwillkürlich einige Schritte nach). Amalie! geliebtes Mädchen! (Stehen bleibend.) Ich darf ihr nicht folgen, wenigstens nicht in diesem Augenblicke! Und doch ist mir das Herz so voll, ich bin so glücklich, als ob ich die ganze Welt umarmen möchte!

7. Scene.

Heyse. Arthur von Grabow (durch die Mitte).

Arthur (kommt sehr eilig herein, so daß er plötzlich und unvermuthet Heyse gegenübersteht; zurückprallend). Donnerwetter, Herr Heyse! Das sagt Alles!

Heyse (heftig auffahrend). Herr, was wollen Sie?

Arthur (ganz perplex). Wohnen Sie jetzt hier?

Heyse (immer wüthender). Haben Sie danach zu fragen? Soll das vielleicht eine Anzüglichkeit sein?

Arthur (eingeschüchtert). Werden Sie doch nicht anzüglich!

Heyse (in eifersüchtiger Wuth auf ihn losgehend). Herr, wenn Sie mir noch einmal in den Weg kommen, sollen Sie mich kennen lernen, denn es giebt Situationen, in welchen aus einem Lamm ein blutdürstiger Tiger werden kann, verstehen Sie mich?

Arthur. Es wäre mir schon lieber, wenn Sie das Lamm geblieben wären!

Heyse. Ich frikassire und massakrire Sie, denn ich habe erst nachher erfahren, welch' ein leichtfertiger Roué Sie sind!

Arthur (ganz erschreckt um Tische und Stühle fliehend, während Heyse ihn verfolgt). Was ficht denn den an, der hat sich ja völlig verwandelt! (Ueber den von Amalien umgerissenen Stuhl springend.) Das ist ja ein wahres steaple chase!

Heyse (läuft immer hinter Arthur her). Herr, entfernen Sie sich augenblicklich!

Arthur (welcher ringsum über die ganze Bühne gelaufen ist, steht jetzt mit dem Rücken gegen die äußerste Coulisse rechts). Weiter geht's nicht! Wollen Sie mich denn zum Mauerbrecher machen?

Heyse (mit donnernder Stimme). Schreien Sie nicht so! (Droht mit erhobenem Arm.)

Arthur. C'en est trop! Ich schrei doch nicht! Sie schreien, mein Bester! Es ist doch kein solches Verbrechen, wenn ich in Ihre Wohnung komme; hier wohnte nämlich eine Freundin — (sich schnell verbessernd) ein Frennd von mir, und ich wollte mich nur erkundigen, wo die — derselbe hingezogen ist!

Heyse (immer sehr erregt). Hier wohnt kein Mensch, wenigstens Niemand für Sie, verstanden?

Arthur. Herr, Ihr Betragen verlangt Satisfaktion, ich fordere Sie auf Pistolen!

Heyse (ihn überschreiend). Ich Sie auf Kanonen!

Arthur (schlüpft bei ihm vorbei). Der Mann ist des Teufels geworden!

Heyse (verfolgt ihn drohend). Und daß Sie's wissen! Fräulein Amalie Lorenz ist meine Braut, ich werde dieselbe heirathen! So handelt ein Ehrenmann, der nicht mit sich spaßen läßt!

Arthur (eingeschüchtert und verlegen). Heirathen? Das ist hübsch von Ihnen, — Sie sind und handeln solide! Das ist positiv!

Heyse. Und Sie sind so liederlich, das ist Komparativ!

Arthur. Nun macht der auch noch Witze! (Sich verbeugend mit Ironie.) Entschuldigen Sie, das habe ich Ihnen nicht angesehen! Das sagt Alles! (Ab durch die Mitte.)

8. Scene.

Heyse (allein).

Heyse (sieht ihm zufrieden nach). So, das war meine erste Verlobungsanzeige! Nun bin ich beruhigt! Jetzt hab' ich Amalien dies zu erzählen, das wird uns über die erste Verlegenheit forthelfen! (Klopft an die Thür rechts und lauscht.) Mein theuerstes Fräulein! — Nichts regt sich! — (Klopft noch einmal.) Geliebte Amalie! (Lauscht wieder, plötzlich sehr lustig.) Sie ruft „herein!" — (Freudig.) Victoria! (Ab nach rechts.)

9. Scene.

Gertrud (allein).

Gertrud (Hut, Schirm, zusammengerolltes Tuch, Kartons, Schachteln tragend, so daß sie kaum alles halten kann, kommt durch die Mitte herein und sagt kläglich.) Entlassen! (So bleibt sie einige Augenblicke jämmerlich an der Mittelthür stehen; dann wirft und legt sie sämmtliche Sachen fort und kommt vor.) Die Stellung verloren, und mit wie vieler Härte, mit welchen Vorwürfen von der Kommissionsräthin fortgeschickt! (Setzt sich; weinend.) Ich wäre heimathlos, wenn ich wenigstens für den Augenblick mich nicht hierher zu meiner alten Freundin Romberg retten könnte! Was aber werden Alle sagen, wenn Sie mich als eine Ausgestoßene sehen? (Schluchzt.) Ach, meine geträumte Selbstständigkeit, hat sich in eine förmliche Sclaverei verwandelt, ich könnte sie verwünschen! Ich traue mich garnicht den guten Romberg's vor die Augen zu treten! (Steht auf und bemerkt den von Amalien umgestoßenen Stuhl; verwundert, indem sie sich die Thränen trocknet.) Was ist denn hier vorgegangen? Der Stuhl umgestürzt, die Tischdecke halb heruntergerissen? (Indem sie den Stuhl ordentlich hinstellt und die Decke zurecht schiebt.) Das kann doch nicht so bleiben — das ist ja unordentlich! (Indem sie sich über den Tisch beugt, schreit sie auf.) Ha! Nun, habe ich mir auch noch das Kleid an der Tischecke zerrissen! Hä, (Den Riß betrachtend.) Wie das abscheulich aussieht; so kann ich mich vor Niemandem sehen lassen! (Sieht sich um.) Ich muß den Schaden repariren! (Eilt auf die andere Seite der Bühne, wo links ein kleiner Nähtisch steht; sie entnimmt demselben Nähnadel und Faden, indem sie mühsam einfädelt; dazu sprechend.) Früher hieß es immer: Dore, hier ist ein Aermel ausgerissen, Dore, hier sind die Falten ausgeplatzt. Nähen Sie an! Ja (seufzend) jetzt ist keine Dore mehr zu kommandiren, nun heißt es, selbst nähen! Ach, man lernt ja im Leben Alles! — (Näht sehr flink.)

10. Scene.

Gertrud. Werner (durch die Mitte).

Werner (eilig hereinkommend, bleibt im Hintergrunde ganz überrascht stehen, als er Gertrud im Vordergrunde nähend erblickt). Sie selbst! Gott sei Dank, daß ich sie wohlbehalten hier angekommen sehe! (Kommt etwas näher, als ob er seinen Augen nicht

traute.) Aber was macht sie denn da? Wirklich sie näht; diese kleine Gelehrte kann nicht nur mit der Feder, sondern auch mit der Nadel umgehen! (Kommt noch näher.)

Gertrud (wendet sich um, erschrickt, läßt die Nadel fallen und streicht ihr Kleid glatt). Herr Werner! — Sie hier?

Werner. Ich weiß Alles! Bei der Räthin, wo ich mich, wie Sie ja wissen, noch eines geschäftlichen Auftrages entledigen sollte, wurde ich gar nicht vorgelassen; von dem Diener erfuhr ich, daß Sie hierher zurückgekehrt seien.

Gertrud. Denken Sie nicht ungünstig über mich, weil ich so plötzlich aus meiner Stellung entlassen worden bin; ich habe nichts Tadelnswerthes begangen!

Werner. Das weiß ich, liebes Fräulein und beklage Sie umsomehr von Herzen, weil Sie diese schmerzhafte Erfahrung wahrscheinlich noch öfter machen werden.

Gertrud (händeringend). Ach, könnte ich doch wieder vergessen, was ich jahrelang in meinen armen Kopf gepfropft habe! Ein förmlicher Widerwille vor all' dem Wust befällt mich, der mir ja doch zu nichts, als entsetzlichen Demüthigungen verholfen hat. Und bin ich auch nicht so kindisch zu glauben, daß man mir überall so brutal, wie im Hause der Kommissionsräthin, begegnen würde, so weiß ich doch nun, daß nur andere Demüthigungen meiner warten! (Wirft sich weinend in einen Stuhl.) Ach, ich bin tief beschämt und recht, recht unglücklich!

Werner (für sich). Gott sei Dank, die Krisis ist eingetreten. (Zu Gertrud.) Aber mein liebes Fräulein, ich habe doch soeben gesehen, daß Sie noch Anderes können, als dociren — (macht die Pantomime des Nähens) und Sie glauben gar nicht, wie reizend es Sie kleidet, wenn Sie sich so mädchenhaft häuslich beschäftigen!

Gertrud (verlegen). Loben Sie mich nicht, mein Herr, wo ich es nicht verdiene. (Ihr Kleid betrachtend.) Die Nath ist nicht korrekt, die Stiche sind windschief geworden, und die (suchend) Nähnadel ist vom Faden gerutscht! (Hockt sich an die Erde nieder und sucht die Nadel.)

Werner. Daran bin ich schuld, weil ich Sie störte, und dafür muß ich Ihnen suchen helfen! (Hockt sich ebenfalls an die Erde nieder und fährt ebenso wie Gertrud, suchend mit der Hand an der Erde umher; dabei berühren sich unwillkürlich ihre Hände; er hält Gertruds Hand fest, glückseig und selbstvergessen.) Ich habe Sie! —

Gertrud (schreit auf). Ha! Das ist ja meine Hand!

Werner (verlegen). Ich bin so kurzsichtig! (Indem er weiter

sucht schreit er jetzt plötzlich auf.) Ha! Ich habe mich gestochen! Da hängt die Nadel in meinem Finger! (Erhebt sich.)

Gertrud (steht ebenfalls schnell auf und ist zitternd um ihn beschäftigt). Halten Sie still, um Gotteswillen ganz still! So — da ist die Nadel glücklich heraus, aber da quillt ja Blut hervor, entsetzlich! Und das durch meine Schuld! (Wirft die Nadel in den Nähtisch, dann führt sie Werner sehr geschäftig zu einem Stuhl.) Bitte, hier Platz zu nehmen! (Drückt ihn auf den Stuhl nieder, sehr mitleidig.) Schmerzt es noch sehr? —

Werner (nickt ihr zu, jovial parodirend). Ich fühl' mich recht verwundet! Ach furchtbar!

Gertrud (außer sich). Ich bin mehr todt als lebendig! (Läuft nach einem Tisch, wo eine Karaffe mit Wasser steht; sie zieht ihr Taschentuch hervor, benetzt dasselbe mit Wasser, läuft dann wieder zurück und bindet ihm das Tuch um die Hand). Die kalte Kompresse wird Ihnen gut thun, nicht wahr? (Angstvoll.) Wie ist Ihnen jetzt zu Muth?

Werner (sieht sie zärtlich an). Als ob ich Flügel hätte!

Gertrud (immer angstvoller). Flügel?! (Für sich.) Er fiebert schon! Er phantasirt!

Werner. Ja, und als ob ich zum Himmel aufgeschwebt wäre, denn Ihre Theilnahme und Pflege erzeugt in mir ein wahrhaft himmlisches Gefühl! Ach Fräulein Gertrud! (Springt auf.)

Gertrud (weicht erschreckt zurück). Nur nicht so ungestüm! Sie müssen sich ruhig verhalten!

Werner. Es geht mir wieder gut, doch ich möchte es noch besser haben! Daß Sie einen klugen Kopf besitzen, wußte ich längst, aber die Scheu vor Ihrer Gelehrsamkeit trieb mich fort, heute sehe ich, daß Sie auch ein weiches Herz haben, und das zieht mich unwiderstehlich zu Ihnen, das giebt mir Muth zum Sprechen! Sie haben sehr bittere Erfahrungen gemacht, und sind mit Ihrer Stellung im Leben unzufrieden, und ich gehöre auch zu den Unzufriedenen!

Gertrud. Das hätte ich Ihnen nicht angesehen!

Werner. Mein Prinzipal Heyse hat mir angeboten, sein Associé zu werden; ich bewohne auf seinem Fabrikgrundstück ein kleines Gartenhaus mit vier Stuben und Küche; vor demselben sind Gartenanlagen, dort duftet Reseda und Jasmin —

Gertrud. Das muß reizend sein!

Werner. O ja, — aber nun kommt meine Unzufriedenheit; so gemüthlich mein kleines Heim auch eingerichtet ist, fehlt doch etwas darin. Können Sie rathen?

Gertrud (besinnt sich, dann schnell). Wohl eine Kochmaschine?

Werner (lacht). Nein, die ist schon da; es fehlt etwas viel Nothwendigeres!

Gertrud. Eine Sicherheitskette?

Werner (schüttelt den Kopf). Sie sind nun eine so gelehrte kleine Dame und wissen doch noch nicht, was in der Wohnung eines neuetablirten jungen Kaufmanns fehlt —!

Gertrud (nachdenklich). Muß das ein wunderliches Möbel sein!

Werner (herzlich). Eine liebe kleine Frau fehlt darin!

Gertrud (auf das Höchste verwirrt). Sehen Sie mal an! Eine Frau?!

Werner. Nun frage ich Sie, ob Sie nicht meine liebe kleine Frau sein wollen?

Gertrud (sieht zu Boden). Herr Werner, Sie fragen so — so philantropisch-international!

Werner. Sie haben schon so viele Examina bestanden und sind nie eine Antwort schuldig geblieben, also werden Sie auch mir hoffentlich die erwünschte Antwort geben? Nun?

Gertrud (zuckt die Schultern und athmet tief auf). Ach! —

Werner. Wenn Sie die Worte scheuen, so sehen Sie mich an, ich will die Antwort in Ihren Augen lesen!

Gertrud (senkt den Kopf noch tiefer). Ach, ansehen kann ich Sie am allerwenigsten!

Werner. Das ist die allerbeste Antwort! (Er schließt sie in seine Arme.)

Gertrud (schreit auf). Ach! —

Werner (zärtlich). Sie haben ja so Vielerlei studirt, nun studiren Sie auch noch ein treues Männerherz!

Gertrud. Man lernt doch nie aus und Lernen ist mir stets das größte Vergnügen gewesen! (Umarmt ihn.) Man kommt! (Entwindet sich ihm schnell.)

8. Scene.

Die Vorigen. Amalie (von rechts).

Amalie. Ich glaubte Deine Stimme zu vernehmen, — (Befremdet.) Ein Herr? —

Gertrud (sehr vergnügt, als ob sich das von selbst verstände). Er!

Amalie (noch überraschter). Wer?

Gertrud. Herr Werner!

Werner (verneigt sich vorstellend). Der Buchhalter der Firma „August Heyse!"

Amalie (wie Gertrud vorher). Von ihm! —
Gertrud (jetzt ihrerseits befremdet). Von wem?
Amalie (verlegen). Ja so! —
Gertrud (Amalie ansehend). Du bist ja so ganz verändert, Malchen!
Amalie. Du auch, Trudchen!
(Beide fassen sich bei den Händen und bleiben voreinander stehen.)
Gertrud (leichthin). Ich habe meine Stelle verloren!
Amalie. Gräme Dich deshalb nicht.
Gertrud (glücklich lachend). Das thu' ich auch nicht!
Amalie. Ich hoffe, für Dich sorgen zu können.
Gertrud (überrascht). Hast Du schon ein Engagement?
Amalie (nickt lächelnd). Ein lebenslängliches!
Gertrud. Du scherzest!
Amalie. Durchaus nicht!
Gertrud. Aber bei wem?
Amalie. Bei Diesem! (Geht an die Thür rechts und führt Heyse herein.)

9. Scene.

Die Vorigen. Heyse (von rechts).

Werner (sehr überrascht). Herr Heyse?!
Heyse (ebenso). Werner!
Amalie (zu Gertrud). Ich habe ihm ehrlich gestanden, daß meine erste Neigung mit einer Täuschung endigte! (Reicht Heyse die Hand.) Meine zweite wird dafür um so herzlicher und fester sein!
Heyse. Und in Ihrem Manne sollen Sie sich nicht getäuscht haben! (Er umschlingt Amalien; zu Werner und Gertrud.) Sie können uns gratuliren!
Werner (zieht Gertrud in seine Arme). Das ist gegenseitig!
Heyse. Bravo, Freund Werner, das ist die beste Association, die wir eingehen konnten! (Die Paare beglückwünschen sich.)

10. Scene.

Die Vorigen. Romberg. Katharina (durch die Mitte).

Romberg (in einem viel zu großen Hut, die im dritten Akt, Scene 18, verlorene Brieftasche triumphirend hochhaltend). Wiedergefunden!
Gertrud (schalkhaft lächelnd). Ich habe auch etwas gefunden!

Katharina (sieht sie groß an). Was?

Gertrud. Einen Mann! (Reicht Werner die Hand und wird von diesem an sein Herz gezogen. Katharina schlägt stumm vor Ueberraschung die Hände zusammen, Romberg ebenso.)

Heyse. Und ich eine Frau! (Umarmt Amalien.)

(Romberg und Katharina lehnen sich gegeneinander, als ob sie sich in ihrer Ueberraschung gegenseitig unterstützen wollten.

Katharina. }
Romberg. } Ist es die Möglichkeit?

Romberg. Gut, daß die Ueberraschungen steuerfrei sind!

(Der Vorhang fällt.)

Druck von R. Boll, Berlin NW., Mittel-Str. 29.